

Roman Reischl

# CRUISING

**Das Team kehrt zurück**

## **Vorwort**

Es ist angerichtet. Edgars Grisulis und Monika vom Team 8 begaben sich nach ihrer Hochzeit auf eine Kreuzfahrtreise mit vielen Bausteinen. Vom Hamburger Hafen aus bis nach New York, von dort aus durch die ganze Karibik, anschließend weiter durch den Pazifik aus Hawaii bis nach Haiti. Auch traumhafte Ausflüge wurden dazu gebucht.

Auch die anderen Kollegen vom Team wollten ausspannen, doch die Häfen der Welt machten ihnen einen Strich durch die Rechnung. Die Kriminalität ist überall. Verheerend ist die Tatsache, dass immer wieder Diplomaten und wichtige Personen auftauchen, wenn das Team vor Ort ist.

Es wird ermittelt, erneut auf der ganzen Welt. Auf jeder Station. Edgars hat sich ausdrücklich einen Auftrag geben lassen. Mittlerweile kennen er und seine Liebste alle Flughafencodes, kommen überall hinein, in jedes System, das Kreuzfahrtenkunden gebucht haben, um mit dem Flugzeug zu den Abfahrtsorten zu gelangen. Sehr hilfreich, aber anscheinend nicht genug, um schlimmen Straftaten von vornherein entgegenzuwirken.

Die beiden Romdhane Brüder siedelten in der Zwischenzeit um nach Berlin. Sie erhofften sich dadurch noch mehr gute Verbindungen zu allen europäischen Polizeinetzwerken. Victor und Rachel Smith hingegen verließen ihre Basis in Kanada zu keinem Zeitpunkt. Sie waren nach wie vor versiert auf das Internet und dessen Kriminalität.

Es ist Zeit für Cruising. Das Team kehrt mehr als spektakulär zurück in das Geschehen der bizarren Morde rund um den Globus.

Unsere Verbündeten, die Geschwister Muai in Südkorea werden diesmal eine weitaus größere Rolle spielen, da sie bisweilen ungebundener sind als zum Start von Team 8 nach dem G8 Treffen in Schottland vor vielen Jahren.

## **Am Hamburger Hafen**

So entspannt hatte man Edgars Grisulis lange nicht gesehen, als er in einem Hafencafé auf das Clubschiff wartete, das ihn und seine Monika nach New York bringen sollte. Partyprogramm, Kabarett und Sonnenliegen vor der gebuchten Kabine erwarteten das neue Paar des Team 8.

Nach der US-amerikanischen Ostküste war eine Weiterreise nach einem Roadtrip von Los Angeles aus geplant. Über den Pazifischen Ozean bis nach Australien und den mikronesischen Inseln.

Monika weilte am Abend vor der Reise noch mit ihren Eltern in der freien Hansestadt, auf Grund eines Besuchs der Elbphilharmonie kam sie etwas verspätet zu ihrem Mann an den Hafen. Edgars hatte mittlerweile schon sehr gut deutsch gelernt und freute sich auf das Ausspannen, obwohl Team 8 natürlich immer in irgendeiner Form auf Bereitschaft ist.

Es war so traumhaft zu beobachten, wie sich die Abendsonne langsam über den Kränen und Schiffen im Hamburger Hafen in den Horizont verkroch. Ein lauer Wind

umrahmte das Schauspiel. Das Clubschiff hieß in der Zwischenzeit die ersten Gäste willkommen. Edgars beobachtete, wie schon einige ältere Herrschaften an Bord gingen und wurde langsam ungeduldig.

Die Belegschaft begrüßte jeden Fahrgast mit einem Gläschen Sekt, vor dem Eingang zu den Kabinen und den Terrassen waren Teppiche ausgebreitet und die KF Alexandria, so wurde das Schiff getauft, hupte und rührte für alle Ankömmlinge für die Fahrt nach Übersee. Ein Zwischenstopp in Grönland war genauso eingeplant wie ein wenig Sightseeing in New York City nach der Ankunft. Danach sollten Monika und Edgars wieder ohne Crew an Bord die weite Welt der Erholung und des Urlaubs gestalten können. Besonders Frau Engler freute sich auf den All-Inclusive-Service und das totale Ausspannen.

Nach einer weiteren Stunde traf sie im Café bei ihrem Liebsten ein. Ein Gläschen Weißwein im Hafen später beschlossen die beiden, nun auch an Bord zu gehen für einen ersten gemütlichen Abend in der Kabine mit Balkon auf steuerbord. Die KF Alexandra wollte pünktlich um 23 Uhr ablegen.

Moni streifte sich durch die blondierten Haare und bat Edgars, zu bezahlen und mit ihr auf das mächtige Kreuzfahrtschiff zu gehen:

„Machen wir los, Schatz. Auf uns wartet das pure Relaxen, Kultur und Wahsinnsessen.“

„Meine Rede, Süße. Hast du eigentlich das kleine Modem dabei und die CD für die Team 8 Installation auf meinem Laptop?“, erkundigte sich der wohl niemals müde werdende Ermittler.

„In der Tasche, wo sonst. Seit ich dich und die Members kenne, ist mein Leben auf das Team ausgerichtet. Sei mir nicht böse, aber ihr seid seit dem G8 in Auchterarder meine Familie. Ohne Verbindung zu den Muais und Romdhanes steig ich doch nicht auf so eine schwimmende Insel. Rachel und Victor sehen wir ja Gottseidank dann beim Abstecher in Vancouver endlich mal wieder.“

Edgars nickte und hielt Monikas Hand, während sie die Treppe hinauf stiegen in die wohl verdiente Zeit auf dem Clubschiff der Extraklasse.

## **Verschollen auf hoher See**

Im Mondlicht, das immer wieder durch Wolken verschwand, legte still und heimlich das riesige Traumschiff in Hamburg ab auf eine Reise nach Amerika. Monika und Edgars legten sich früh schlafen, um am ersten Morgen auf See ausgiebig das Frühstück zu genießen.

Der Kapitän sprach zu allen Passagieren per Lautsprecher, dass das Schiff auf Kurs Grönland ist und auf der Fahrt nach New York mehrere Attraktionen zu bieten hat. Feuershows und Slapstick Comedy in den Sälen, Entertainment am Pool und eine umfassende Führung nach der Ankunft der eisigen Insel Grönland mit all ihrer Schönheit.

Endlich eine Auszeit für unsere Anführer vom Team 8. Edgars hoffte, dass er nicht seekrank wird, ein bisschen mulmig war ihm schon zumute bei dem Gedanken, bald mitten auf dem Atlantik zu sein ohne Land in Sicht.

Beide freuten sich auf das erste Abendessen und waren gespannt, ob man ihnen nette Leute an den Tisch gesetzt hatte. In den Gängen zwischen den Kabinen lief klassische

Musik. Die Unterbringung selbst schien richtig gemütlich mit zwei Klappstühlen auf dem Sonnendeck. Eine Flasche Champagner stand auf dem runden Tisch bereit, verziert mit einer Rose. So lässt es sich aushalten. Edgars küsste sein Mädchen und zündete sich anschließend eine Zigarette auf dem Balkon an. Das Wellenrauschen wurde zeitweise unterbrochen vom Tröten des Schiffs bei Verlassen des Hafens. Hamburgs Lichter verschwanden langsam vom Horizont. Die offene See wartete.

Monika machte sich in der Zwischenzeit ein bisschen vertraut mit den Angeboten auf dem Kreuzer. Schmuck- und Klamottenläden sowie Zeitschriften und Tabak lagen nur eine Ecke weiter. Man fühlte sich wie in einer kleinen Stadt, in der man alles bekommt. Um punkt 17 Uhr kam die Durchsage, dass aufgedeckt sei für das Willkommensdinner im Saal des Decks. Vier Gänge und ein Meet and Greet mit einigen prominenten Entertainern standen auf dem Programm. Edgars und Moni waren ja ursprünglich Urlauber mit einfachen Mitteln und Camping, umso spannender gestaltete sich schon der Beginn dieser Kreuzfahrt.

Am Abendtisch saß ein junges Ehepaar mit einem entzückenden kleinen Buben, etwa 7 Jahre alt. Sie kamen schnell mit den Team 8 Vertretern ersten Ranges ins Gespräch. Die Frau interessierte sich für Poesie.

Moni hatte gleich eingangs erwähnt, dass ihr Edgars jetzt wieder viel mehr Zeit hat, Gedichte in sein Reimbuch zu schreiben. So eine kleine Freundschaft während des Urlaubs tut auch mal ganz gut.

Die KF Alexandria steuerte geradewegs in den Ozean, wobei ein Gast mit Unruhezuständen zu den Bordsanitätern gebracht wurde. Eine Frau namens Claudia Lemaitre aus Frankreich war außer sich, da sie ihren Mann seit mehreren Stunden nicht gesehen hatte. Bei diesem Kerl handelte es sich um niemand Geringeren als dem Bürgermeister von Nizza, seines Zeichens ein kleiner Rebell gegen den konservativen Präsidenten. Selbst Edgars hatte schon Zeitungsartikel über ihn gelesen.

Regis Lemaitre forderte öffentlich die französische Politik dazu auf, endlich mehr Flüchtlinge aufzunehmen und den Migrationspakt einzuhalten. Dadurch

machte er sich bei einigen Wählern im Süden ein wenig unbeliebt.

Der Politiker war in der Tat an Bord länger nicht gesehen worden und nun begann eine Suche nach ihm, die zuvor nie so auf diesem Schiff stattgefunden hatte. Wo war Regis Lemaitre? Zuletzt frühstückte er noch mit seiner Frau, zu der er sagte, dass er sich Zeitungen holen wollte, um sie in einer der Lounge Areas zu lesen. Dort hatte ihn aber niemand gesehen. Der Kapitän war informiert, dass Edgars und Monika unter Interpol agieren und kam somit auf die beiden zu. Schienen die Ferien sozusagen damit beendet?

Man roch förmlich, dass etwas nicht stimmte. Nach weiteren drei Stunden unermüdlicher Suche bis in die Frachträume ging man vom Schlimmsten aus. Suizid oder Mord. Die Crew gab öffentlich für alle Fahrgäste zu wissen: „Wahrscheinlich ging ein Mann über Bord!“

„Egal, ob es sich um Mord oder Selbstmord handelt, ich fühle mich dafür zuständig“, räumte Edgars dem Kapitän ein, nachdem dieser im vertraulich die ganze Sachlage schilderte.

„Team 8 ist immer im Einsatz. Ich würde sie bitten, mir eine Liste mit allen Passagieren an Bord auszuhändigen“, fügte er an.

Bisweilen waren Moni und ihr Hauptermittler noch entspannt. Sie stellten sich aber innerlich schon auf etwas Komplexes ein.

Moni riet ihrem Liebsten, jetzt erstmal zu schlafen, danach mit ihr Kaffee zu trinken und mit Rachel und Victor zu telefonieren. Sie sollten recherchieren, was Regis Lemaitre vor Antritt der Reise gemacht hat. Überweisungen bei der Bank, Tätigkeiten im Stadtrat und alle letzten Telefongespräche. Edgars hatte sich einen Vollbart wachsen lassen, um auszuprobieren, wie es ihm steht. Monika war weniger begeistert. Es fanden sich die ersten grauen Haare dazwischen. Sie sagte aber nichts, da ja eigentlich ein Urlaub geplant war, der sich aber schon wieder in einen Fall zu entwickeln schien.

Durch die gute Bezahlung für Team 8 seitens Interpol und die Fachleute an Edgars Front konnten sich die beiden erst so einem Traumurlaub um die ganze Welt finanzieren. Etabliert war unser Team jetzt definitiv. Die

Welt der Kriminalisten hatte hohen Respekt für die Arbeit, die meine Freunde leisteten. Die Konferenz zu den Kollegen funktionierte bereits, Frau Engler hatte sich darum gekümmert, während Edgars mit dem Kapitän sprach.

Die weiße Gischt sprudelte auf den mittlerweile hohen Wellen. Die Kronen des Ozeans schlichen am gewaltigen Kreuzfahrtschiff vorbei wie in einem gut inszenierten Film. Die Sonne verschwand am Horizont.

„Ich weiß nicht, Edgars, aber wenn ein Mann über Bord geht, muss was ganz schlimm sein im Leben. Hast du Einzelheiten bekommen vom Kapitän? Die Listen?“ Monika war wieder im Modus.

„Ja habe ich. Ich befasse mich schon zu Einzelheiten, was in Frankreich aktuell im Netz gegen französische Politiker vorging. Wir sollten dringend mit Hakim und Muslim Romdhane sprechen. Sie haben da mehr Einblick.“

Grisulis und ehemals Engler, das Traumpaar der Kriminaler von Interpol konnte nicht mehr auf dem Sonnendeck ausspannen. Das

gesamte Team 8 wurde informiert, dass auf dem Schiff ein VIP nicht mehr auffindbar war.

Die Urlauber auf der KF Alexandria wurden nicht informiert, um nicht Unruhe zu stiften. Von Regis Lemaitre fand man indessen keine Spur. Seine Frau reagierte hysterisch:

„Frau Lemaitre, wir versuchen alles, um Klarheit zu schaffen. Möchten sie etwas zur Beruhigung? Der Arzt wartet im Nebenzimmer, falls sie das in Anspruch nehmen wollen. Fühlen sie sich in der Lage, mit uns zu sprechen, über den bisherigen Verlaug hier an Bord mit ihrem Mann?“

Edgars zündete sich eine Zigarette an und trotzte dem Verbot.

„Wissen sie“, antwortete die Ehefrau des Vermissten mit zittriger Stimme. „Regis hat vielleicht nicht alles richtig gemacht in der letzten Zeit, aber wir bekamen schon vor Antritt der Reise zu Hause noch seltsame Briefe, offensichtlich von Rechtsorientierten. Denen passte es nicht, was mein Mann von der Politik forderte. Er steht im französischen Rampenlicht seitdem, gilt als Querdenker.“

Monika hörte auf, durch den Raum zu schleichen, und goss der ängstlichen und

total verstörten Dame Kaffee ein. Edgars forderte den Kapitän auf, dieses Zimmer mit Laptops auszustatten und als Ermittlerzentrale zur Verfügung zu stellen.

Die Romdhane Brüder in Paris recherchierten in der Zwischenzeit schon fleißig. Hakim hatte es geschafft, herauszufinden, dass von den letzten Telefonkontakten Lemaitres sich ein Stadtratsmitglied von Marseille auf der selben Kreuzfahrt befand. In der südlichsten Metropole Frankreichs rumorte es in der Flüchtlingsfrage schon jahrelang. Besagter Reisegast, Floris van Andel, gebürtiger Niederländer war laut der Team 8-Recherchen auffällig geworden, indem er kürzlich die Partei wechselte von den Konservativen nach rechts außen.

Edgars und seine Moni wurden hellhörig. Der Kabine van Andels wurde ein Besuch abgestattet.

Indessen nahm die KF Alexandria schon Kurs auf Grönland. 40 Crewmitglieder suchten immer noch jeden Winkel des Kolosses ab, um eine Spur von Regis Lemaitre zu finden. Weiterhin schauten fünf hochrangige Kollegen aus der Kommandozentrale die

Überwachungsvideos auf allen Decks ab dem Ablegen in Hamburg an. Dies blieb jedoch ergebnislos. Das Einzige, was sie entdeckten, war ein Mädchen, das sich anscheinend an all den Abenden mit ihrem Smartphone an den Geländern herumtrieb. Vermutlich machte sie Instagram Videos vom Meer und dem Schiff. Dennoch wurde sie gesucht. Kinder filmen heutzutage alles. Edgars Grisulis forderte Herrn van Anandel auf, mit ihm mitzukommen. Widerwillig begleitete ihn der Stadtrat, der beim Abholen gerade anderweitig mit seiner Frau beschäftigt war.

„Hören sie Floris, es ist wirklich nicht böse gemeint. Wir wissen nur, dass sie in Marseille auch mit Paris in Kontakt sind. Wenn Regis Lemaitre einen Feind hier an Bord hat, dann sind sie es. Er ist nicht aufzufinden. Wir sind soweit, dass wir nach dem Anlegen in Grönland zum Landgang die Schiffsschraube untersuchen müssen.“

Van Anandel zögerte kurz, dann gab er sich selbstbewusst:

„Monsieur Grisulis, schön und gut. Ich weiß, dass Regis mitfährt, allerdings habe ich nicht wegen ihm diese Reise angetreten. Meine

Frau ist US-Amerikanerin, im siebten Monat schwanger und möchte das Baby in ihrem Heimatland zur Welt bringen. Davor wollte ich ihr noch ein komplettes Relaxen auf diesem Luxuskreuzer ermöglichen, mit mir zusammen.“

Moni mischte sich ein:

„Wozu haben sie dann mit Lemaitre telefoniert und worum ging es? Wenn sie uns das verraten, lass ich sie wieder zurück in ihre Kabine gehen.“

Floris van Andel überlegte. Sein Stirnrunzeln gab Edgars zu diesem Zeitpunkt zu denken. „Ja, ich habe mit ihm mehrmals gesprochen. Mir passt seine Meinung nicht, okay? Er sitzt in Paris und weiß nicht, was wir dort in Marseille zu bewältigen haben. Dass er diese Kreuzfahrt wie ich gebucht habe, ist reiner Zufall verstehen sie? Ich habe ihm beim Dinner auf Deck 3 gesehen, ihn begrüßt und weiter nichts. Sie sehen doch nichts auf ihren Spionvideos hier an Bord, richtig? Weil es nichts zu sehen gibt.“

Unsere beiden Chefermittler ließen Herrn van Andel folglich zurück zu seiner Frau gehen, da wirklich rein gar nichts gegen ihn

vorlag. Muslim Romdhane hatte sich nämlich bereits die Telefonmitschnitte der Hackersoftware angehört und Monika Engler über das interne Netz von Team 8 auf das Notebook geschickt. Moni bedankte sich beim Kapitän ausdrücklich, dass die Einrichtung der Computer so schnell geklappt hat.

Ein holländischer Abgeordneter Rechter aus Marseille, ein verschwundener linker Stadtrat aus der französischen Hauptstadt auf einem Schiff mit 3000 Passagieren. Edgars wusste, dass da etwas nicht stimmt, und bat Lemaitres Frau nochmal zu sich.

Die verriet:

„Mein Mann verschwand beim Abendessen vorgestern mehrmals, behauptete, dass er es mit dem Magen hat und andauernd auf die Toilette müsse. Teilweise war er 30 Minuten weg, er verpasste sogar das Dessert. Zunächst dachte ich mir nichts dabei, aber jetzt. Haben sie das Mädchen gefunden, das immer mit dem Handy quer durch das Schiff rennt?“

„Ja, haben wir, Madame Lemaitre. Sie sitzt eine Etage tiefer beim Kapitän. Sie musste

ihr Mobiltelefon abgeben, es wird just in diesem Augenblick ausgewertet.“

Die adrette Dame strich ihre Haare zur Seite und kramte nach einem Kaugummi in ihrer Handtasche. Monika Engler sah sich in diesem Moment die Social Media Beiträge der pubertierenden Kleinen an. Deren Eltern, mit denen sie sich eine Kabine teilte, willigten natürlich ein.

Die Sirene auf der KF Alexandria gab derweil bekannt, dass man in wenigen Minuten im Hafen Ammassalik im östlichen Grönland anlegen werde für einen halben Tag. Ein Kulturabend mit landestypischer Musik und Künstlern war angesetzt.

Während tausende von Menschen an Land gingen, studierte die Team 8 Front alle Dateien auf dem Smartphone des Mädchens und sah in einem kurzen Abriss etwas Erstaunliches. Jasmin, die kleine Medienfrau, wie alle Jugendlichen heutzutage, filmte von einem Liegestuhl aus am kühlen Abend zwei Männer, die sich gegenseitig anschubsten und wild gestikulierend am Heck der Alexandria offensichtlich stritten.

Einer der Kerle, dessen schattige Silhouette man nur erkannte, zerrte den anderen in Richtung Brüstung. Leider stoppte das Video dann. Man konnte nicht eindeutig sehen, um wen es sich handelte. Jasmin sagte daraufhin aus, dass sie die Sprache nicht verstand und Angst hatte. Sie sei dann in die Kabine zurückgekehrt, um sich schlafen zu legen.

Die Zeit für die Besatzung war nun gekommen, das Schiff von aussen zu untersuchen. Der Sog am Heck wäre so stark auf hoher See, dass ein Mann über Bord auf der Rückseite zwangsläufig von der Schraube erfasst wird. Edgars vermutete gruselige Spuren. Er wurde nicht enttäuscht. Nun waren die Romdhane Brüder und auch Victor und Rachel in Kanada aufgerufen, auch Leute außerhalb von Interpol zu informieren.

Zum Entsetzen der Crew fanden sie in der Tat Fleischfetzen in der Schiffsschraube. Manche ekelten sich so, dass sie sich in den Hütten am Hafen übergaben. Edgars und Moni versuchten, jetzt die Übersicht zu behalten und nüchtern zu bleiben. Frau Lemairte wurde mittlerweile psychologisch betreut, bevor Experten in Grönland

eingeflogen wurden, um eine Identifikation der Leichenteile vorzunehmen.

Jasmin wurde mit diesen Fakten nicht informiert. Sie hatte genug beigesteuert, um herauszufinden, dass Regis Lemaitre nicht freiwillig von Bord gegangen zu sein schien. Victor und Rachel Smith hatten in ihrer Multimedia Werkstatt im beschaulichen Blockhaus in der kanadischen Pampa bereits die Figuren im Video aufgehellt und alles nachbearbeitet. Beide Männer im Streit waren nun klarer zu sehen.

Es handelte sich um Regis Lemaitre. Der Andere konnte aber absolut nicht als Floris van Anandel eingeordnet werden. Er trug eine Matrosenmütze der Crew und schlug mehrmals in die Magengegend des Opfers aus Paris. Der Kapitän wurde zu einer Stellungnahme gebeten. Es stellte sich heraus, dass es keiner von seiner Belegschaft war nach hunderten von Gesichts- und Körperscans. Ein Mörder hatte sich Zugang zu Berufsbekleidung gemacht und Regis Lemaitre über Bord gestoßen. Jetzt war guter Rat gefragt.

Hakim Romdhane in Paris untersuchte nun nächtelang die Profile aller Reisenden, die in

der Liste aufgeführt waren und abermals die letzten Telefonate des Stadtrats. Die Gespräche am Handy seiner Frau wurden untersucht. Überraschenderweise wurde deren Jugendfreund Vincent an Bord der KF Alexandria gefunden. Zusammen mit dessen Tochter schien er eine Weltreise organisiert zu haben mit dem Start Hamburg in die USA. Ähnlich hatten ja auch Edgars und Moni geplant, jedoch ohne Mord.

Der Teamchef brauchte nicht sehr lange, Vincent in sein neu eingerichtetes Kreuzfahrtbüro zu bekommen. Mehrere verärgerte Matrosen schleiften ihn förmlich zum Team 8 in die Kommandostelle.

Moni und Edgars waren direkt verblüfft, wie schnell besagte erste Liebe der Ehefrau von Lemaitre alles gestand.

„Dieser elende Hurensohn“, legte er los.

„Erst hat er mir in der Schule die Frau ausgespannt und jetzt macht er einen auf Großkotz mit Haus am Stadtrand von Paris. Er weiß gar nicht wie ich lebe, im Drecksloch und ohne Job mit lauter Ausländern im Viertel. Er kann sich gar nicht vorstellen, wie es mir geht, er hat mir alles genommen.“

Jetzt sitzt er in einer einflussreichen Stelle und will noch mehr Fremde ins Land lassen, als hätten wir nicht schon genug. Die rote Socke musste sterben, glauben sie mir!“

„Waren sie ein blinder Passagier?“, erkundigte sich Edgars Grisulis.

„Wir haben ihren echten Namen nicht auf der Liste.“

„Was weiß ich, was ich war. Die Menschen hier sollen weiterreisen, Hauptsache Regis nicht. Seine Reise ist beendet.“

Hass und Wut dergleichen sieht man selten. Vincent wurde in Grönland verhaftet und wird nach französischem Recht verurteilt. Team 8 freute sich darauf, vielleicht bis zum Hafen in New York etwas genießen zu können. Ein Mensch ist unter ihnen gestorben, während sie tief und fest schliefen. Die KF Alexandria legte ab in Richtung Ostküste von Amerika. Die Crew war immer noch heftig sauer, dass ihre Berufskleidung für einen Mord verwendet wurde und so die Schuld auf sie lenken wollte.

Madame Lemairte brach die Reise ab und kehrte unverzüglich nach Paris zurück, um ihrem Ehemann wenigstens eine würdevolle Bestattung zu bereiten.

### **Rollerblader in New York**

Die KF Alexandria steuerte nun den Hafen von New York an. Unser Pärchen wollte am

Tag darauf ein Musical besuchen. Ebenfalls war eine Rollerblade Show am Times Square bestimmt sehenswert.

Ein erhebender Anblick, das Lichtermeer des Big Apples vom Ozean aus zu erblicken. Moni und ihr Chefermittler hielten sich am Balkon der Kabine nicht mit einer Kamera auf. Dieser Augenblick war zum Genießen und für immer im Gehirn abzuspeichern.

„Sieh´ dir das an, Schatz, die Wogen, der Wind und das Funkeln der neuen Welt. Zeit für dein Reimbüchlein später, oder nicht?“ Monis Augen strahlten mit der Kulisse des Schiffs um die Wette.

Edgars nahm ihre Hand und flüsterte: „Ein kleiner Eintrag vielleicht, Sternchen, danach gehört der Abend uns. In etwa einer Stunde sollte angelegt sein und das Restaurant von Victors Sohn ist reserviert. Seine Frau ist doch aus Malaysia, diese Küche wollte ich schon beim letzten Besuch in München ausprobieren.“

Die große Show New Yorks für die Passagiere des Kreuzers konnte beginnen. Nach der Durchsage des Kapitäns, dass der Ausstieg bereit gemacht wurde, warteten schon unzählige Busse zum Abholen in

Hotels im ganzen Stadtgebiet. Edgars hatte es sich nicht nehmen lassen, im Zentrum zu reservieren, um bequemer zum Musical Aladdin zu gelangen und die Parade der Skater zu erreichen, die bis spät in die Nacht angesetzt war. Fürs Rollerbladen war keine geringere als Lady Crazy als Special Guest geplant.

Wie dem auch sei, nicht weit Plaza Hotel sahen meine beiden Freunde aber ebenso dunkle Gassen und die Schatten der Metropole. Passanten drängelten über Ampeln, huschten aus Geschäften, vorbei an Bettlern und Straßenverkäufern mit Bauchläden. Reich und arm können sich so nahe sein.

Edgars saß gemütlich im Fernsehsessel des Hotelzimmers, während Moni noch zu einer Thaimassage im Wellnessbereich des edlen Hauses gegangen war. Aladdin und die Wunderlampe faszinierten ihn schon als Kind, sowohl als Buch als auch das Videospiel.

Auf seinem Smartphone blinkte Rachel Smith auf. Sie erkundigte sich nach den beiden und über eine gelungene Ankunft auf dem Kontinent.

„Weisst du, Chef, Victor freut sich so, dass ihr bei seinem Jungen zu Gast seid später. Heute hat mein lieber Gatte wieder einen Angeltag mit den Freunden verbracht. Sie haben sich hier in unserer kanadischen Einöde in einer Hütte verschanzt und sie pokern mit Whiskey und Zigarren. Das braucht dieser Fastrentner manchmal.“

Rachel lachte.

Edgars erzählte ihr, dass die Geschwister Muai momentan eine neue Interpol Software testeten, die die Videomeetings um den Globus noch schneller machen sollte. Sogar eine künstlerische, digitale Pinnwand wäre enthalten sein. So etwas gefiel den jung gebliebenen Smiths, trotz ihres Alters die weltbesten Mediziner. Das galt auch bei der Chefetage von Interpol. Rachel arbeitete in ihrer Jugend sogar als Physiotherapeutin für ein bekanntes Eishockeyteam.

Unser Ermittlerpaar hingegen war nun bereit für den Boulevard und die Piste, die Nacht vor ihnen, um sie zum Tage zu machen.

„Wenn wir bei Victors Sohn aufgeessen haben Schatz, freue mich total auf die Show.“

Edgars küsste sie auf die Wange, nahm seine Süße an der Hand und sie marschierten entspannt aus der Lobby hinein ins bunte New York. Nach vielen Leckereien ging es geradewegs zum Musical, für Moni als Fan ein besonderes Erlebnis. Die Show gestaltete sich spektakulär. Indessen blitzen am Times Square schon Laser.

Die Straßen und Gebäude wurden in allen Farben abwechselnd angestrahlt. Eine gewaltige Rampe ragte an der Main Street empor, eine Beschleunigung für die mutigen Skater.

Flammenkünstler und Akrobaten auf der Bühne verabschiedeten sich gerade, als die ersten Rollerblader in die Auftaktrunde gingen. Manche sprangen direkt seitlich aus den Bahnen und gaben Tricks preis. Ungewöhnlich für das eingespielte Team: Die Fahrer schubsten sich teilweise aggressiv in die Banden. Anscheinend gehörte das zur Performance.

Der Auftritt für die Musik schien vorbereitet, ein gewaltiger Stage unterhalb der Leuchttafeln sprengte die Grenzen des Möglichen. Viele Leute warteten bereits auf Lady Crazy.

Keine Sekunde später, die Skater hatten sich schon dünn gemacht, knallte es so laut, da die ganze Menge augenblicklich zusammensuckte. Kinder duckten sich, Männer rissen ihre Frauen zu Boden, rein aus schützendem Reflex. Edgars zerrte seine Monika neben das Spielwarengeschäft, denn Rauch stieg auf über dem gesamten Platz.

„Ja Wahnsinn!“, keuchte die junge Ermittlerin und legte sich flach auf den Asphalt.

„Jetzt entsteht gleich Hysterie, Moni.“

Edgars schlug die Strickjacke über seine Partnerin und versuchte, nebenbei mit dem Handy zu filmen. Es gelang ihm teilweise und er übermittelte die Aufnahmen sofort ins Team 8 Onlineforum. Die New Yorker Einsatzwagen ließen nicht lange auf sich warten. Unzählige Passanten stürmten vom

Ort des Geschehens in die Seitengassen.  
Angst und Panik machte sich breit.

Wenige Minuten darauf ertönten  
Megafondurchsagen, dass Platz gemacht  
werden muss für Sanitäter. Drei  
Schwerverletzte lägen an den Rampen  
neben der Bühne.

Das Ehepaar Smith schrieb sofort zurück.  
Anscheinend war bei den Romdhane  
Brüdern schon ein Hinweis eingegangen,  
bevor etwas explodiert ist. Muslimischer  
Hintergrund wurde vermutet. Hakim und  
sein Zwilling waren als in Paris lebende  
Marokkaner darauf spezialisiert. Durch ihre  
arabischen Sprachkenntnisse sicherten sie  
sich seit Jahren Zugänge in diverse Chats.  
Hakim loggte sich sogar schon einmal in  
Netzwerke des IS ein.

Gepanzerte Autos tauchten in den  
Nebelschwaden auf, aus allen Richtungen  
drängten Sicherheitskräfte ins Stadtzentrum  
vor. New York reagierte schnell, seit 2001  
war man augenscheinlich jede Sekunde  
einsatzbereit. Edgars zückte seinen Ausweis  
und schilderte den Warnwestenträgern,  
dass er nicht nur beim Team 8 Interpol  
fungiert, sondern Augenzeuge ist. Monika

versuchte, indessen herauszufinden, ob die Prominenz wie Lady Crazy bereits in Sicherheit gebracht wurde. Pressevertreter ließen nämlich nicht mehr lange auf sich warten, einige waren auf Grund des Events ohnehin vor Ort.

Die US-Polizei sprach mittlerweile bereits von einem verdächtigen blauen SUV, der schon vor der Skaterparade im Halteverbot auffiel. Edgars bat, die gemachten Fotos des Fahrzeugs an sein Tablet zu senden, damit sie sofort seinen Kollegen übermittelt werden können. Selbst die Cops vom Big Apple hatten Team 8 längst in ihren Akten als vertrauenswürdig und hochprofessionell eingetragen.

Kaum abgeschickt, kam die Mitteilung von Interpol in New Jersey, dass sich Streifen aus dem benachbarten Brooklyn eine Verfolgungsjagd mit dem verdächtigen Fahrzeug lieferten und am Highway in Richtung Süden schon einige unbeteiligte KFZ quer standen oder in die Leitplanke abgedrängt wurden. Ganz New York bestand nun aus dem Geheule von unzähligen Sirenen. Der Bürgermeister wurde gerufen, das Weiße Haus bat um Informationen via Schnellchat.

Terroralarmstufe 1 einmal mehr. Hakim Romdhane übermittelte Edgars die Daten des Halters des blauen Fluchtwagens. Er war auf eine gewisse Candace Hirst registriert, von der keine Polizeiakte vorlag und die anscheinend im Leben noch nie straffällig geworden war.

„Inspektor...“ Ein Cop von den Absperrungen am Tatort sprach Grisulis an.

„Sie und Monika sind Augenzeugen, nicht wahr?“

„Ja, Sir.“ Der Team 8 Leader runzelte die Stirn und forderte den Polizisten und dessen Kollegen auf, Befragungen durchzuführen innerhalb der Gruppe der noch anwesenden Ordner der Veranstaltung.“

„Wissen sie, Kollege“, fuhr Edgars fort.

„Es wird momentan immer als Erstes ein islamistisches Motiv vermutet, was mich auch nicht sonderlich wundert. Wir sind durch Zufall hier durch einen Zwischenstopp einer Weltreise mit dem Kreuzfahrtschiff. Mein Instinkt sagt mir, dass hier etwas passiert ist, was gezielt auf eine oder wenige

Personen gerichtet war und nicht um eine Bombe, die blind mehrere Leute ohne Hintergrund treffen sollte.“

„Wie kommen sie so schnell zu so einer Vermutung, Mister Grisulis?“, erkundigte sich der mittlerweile präsente Stadtteil Chief.

„Nun, bisher wurden null typischen Spuren gesichtet, kein Bekenner, weder bei ihnen noch meiner Organisation noch bei Interpol. Das geht normalerweise innerhalb von wenigen Minuten ein vor lauter Stolz auf das Verbrechen.“

Indessen wurde der blaue Geländewagen gestoppt, die auf ihn registrierte Dame saß persönlich am Steuer und wurde unverzüglich zum Verhör gebracht.

Monika, Edgars und die Cops am Ort des Geschehens teilten sich nun auf. Die Team 8 Ermittlerin stellte sich selber mit zwei Polizisten ab, um die Rollerblader und Tänzer von Lady Crazy zu befragen, die nicht weit entfernt in einem Schutzcontainer warteten, den die Feuerwehr herbeigebracht hatte.

Edgars bekam einen Zeichenforscher zur Seite gestellt, der mit ihm zusammen untersuchen sollte, was es mit Symbolen an den Halfpipes auf sich hatte. Zunächst mussten die beiden herausfinden, ob die zum Design gehörten oder wie von einem der Sheriffs vermutet nachträglich angebracht wurden. Verdächtig schien, dass es keine in der westlichen Welt bekannten Abdrucke waren. Ja, sie sahen seltsam aus und ähnelten weder dem Arabischen, noch asiatischer Symbolik, auch nichts gängigem Religiösen.

Die festgenommene Fahrerin des mutmaßlichen Fluchtautos beteuerte in der Zwischenzeit im Office des Flughafens Newark bei New Jersey, das auf die Schnelle bereitgestellt wurde ihre Unschuld und dass sie nur wegen des Konzerts am Times Square gewesen sei. Es half ihr nicht viel. Ihr Lügen war von vornherein zum Scheitern verurteilt.

„Miss Hirst“. Der Chefinspektor der Region um Newark räusperte sich, nahm einen Schluck aus dem Plastikbecher mit Kaffee und legte ihr ein paar Kopien auf den schmalen Holztisch.

„Wir haben natürlich schon während der Jagd nach ihnen ihre Person recherchiert, Madam. Sie sind die Schwester des Ex-Kindermädchens von Lady Crazy und rasen mit 120 Meilen durch New York auf den Highway, nachdem ein Bombenanschlag auf die ehemalige Arbeitgeberin derer verübt wurde. Was soll ich jetzt denken, Miss? Können sie mir das erklären?“

Candace verkrampfte mit den Händen, es schien, als konnte sie dir geballten Fäuste nicht mehr lösen. Sie biss mit den oberen Schneidezähnen in die Lippen, bis das Blut heraus quoll. Sofort kam ein Sanitäter in den Raum und setzte der Frau eine Valiumspritze in die Bauchregion, denn es handelte sich anscheinend um einen epileptischen Anfall. Newarks Ermittler, Tony Pence las sich weiter in medizinische Akten der Dame, die seitens Team 8 von den Smiths von Kanada aus besorgt wurden und in Sekunden für jede Polizeistelle der östlichen USA zugänglich waren.

Candace Hirst wurde laut diesen seit etwa fünf Jahren mit starken Psychopharmaka gegen Angst- und Panikattacken behandelt. Nun galt es natürlich, ihre Schwester schnellstmöglich ausfindig zu machen. Es

roch förmlich nach einem Racheakt an der erfolgreichen Sängerin. Edgars schien recht zu behalten, dass hier keine Terrorzelle am Start war. Dennoch war er mit seinem Forscher weiter am Symbole rätseln an der Bühne und den teilweise verkohlten Rampen der Skater.

Monika hatte bei den Fragen an die Rollermädchen in Erfahrung gebracht, dass sie nicht zum ersten Mal eine Show von Lady Crazy begleiteten. Daher wussten die jungen Mädchen, größtenteils Studentinnen und Hobbymodels ein paar Details aus dem Promotionumfeld der Künstlerin. Es stellte sich heraus, dass das verstoßene Kindermädchen, Lindsay Hirst schon länger abgetaucht sei, aber zuvor jahrelang sehr private Privilegien bei Lady Crazy hatte, nicht nur die Betreuung des Nachwuchses.

„Wie kam es zur Trennung des Verhältnisses?“, holte Moni aus.

„Nun, angeblich und laut des Managers spielte sich Lindsay gegen Ende gerne als Moralapostel auf, wenn Crazy Männerbesuch hatte, teilweise viel getrunken wurde und anscheinend auch leichtere Drogen im Spiel waren. Im Showbiz wird eben gerne nach der Performance ein

Spliff geraucht oder eine Line gezogen. Das muss ich ihnen als weltweite Inspektorin wohl nicht näher erläutern, nicht wahr?“

Die Skaterin mit den brünetten Haaren bis zur Hüfte zündete sich eine Zigarette an, zuckte mit den Schultern und lächelte Monika verschmitzt entgegen.

Unsere Team 8 Chefin zapfte sich einen Becher stilles Wasser am Spender und bejahte die Aussage, indem sie sich zurücklehnte und eine weitere Frage stellte, während einige der Mädchen schon etwas genervt wirkten. Man merkte, nach allem, was hier passiert war, wollten sie am liebsten nach Hause, möglichst unentdeckt von der Presse, die ganze Straßenzüge rund um den Times Square besiedelte.

„Ok, Girls, eines noch.“

Moni zerdrückte den leeren Becher und schaltete per iPad Edgars im Videochat hinzu.

„Wo könnte Lindsay Hirst sein? Sie ist natürlich hauptverdächtig. Weiß eine von euch ein bisschen was über sie, ihre Interessen oder Hobbies?“

Eine der ganz kleinen und jungen Skaterin aus der Ecke des Containers zeigte mit dem Finger auf wie in der Schule:

„Yep. Sie war ein gottverdammter Religionsfreak, stimmt's Mädels?“ Sie blickte ihre Kolleginnen an.

„Miss Grisulis, ich kann ihnen sagen...verdammte ja sie war so eine Sektentussi, die nicht mal eine Tasse Kaffee trinken durfte. Wenn Lady Crazy mit uns auftrat, schmökerte sie in so Heftchen im Backstage, mit Jesusbildern drauf und Schriftzeichen auf dem Cover, die keine Sau hier in Amerika kennt, nicht wahr? Bestimmt auch nicht bei ihnen da drüben in Europa. Nach dem Lesen murmelte sie wirres Zeug, Gebete wahrscheinlich oder so Mist eben.“

„Danke, Kleine“, entgegnete Moni dem höchstens 16-jährigen Teenie.

„Ob du es glaubst oder nicht, aber du hast mir unheimlich weitergeholfen, wirklich. Mein Mann untersucht in diesem Augenblick eure Pipe, da sind nämlich seltsame Kritzeleien drauf. Kommst du bitte mit, um mir zu sagen, ob die denen auf

besagten Broschüren von Lindsay ähneln oder gar gleich sind?“

„Klar gerne, Miss Engler. Mit ihnen komme ich auch leichter an den Zeitungsfuzzis vorbei. Ich will zu meinen Eltern. Ich pack das nicht.“

„Ok. Deine Mutter und dein Vater sind längst hier vor Ort, muss ich dir sagen. Wir haben in der letzten Stunde alle nahen Angehörigen der Darsteller hier herbeigeholt. Wir wissen jetzt leider auch, dass alle drei Schwerverletzten an den Verbrennungen gestorben sind.“

Edgars und sein symbolisier fanden heraus, dass es sich eindeutig um Geheimbotschaften eines Mormonen aus Salt Lake City handelte. Das erklärte auch, dass Lindsay Hirst weder Koffein zu sich nahm, noch Alkohol trinken durfte. Der Moralische gegenüber der ausgeflippten Lady Crazy schlug nach der Kündigung in Hass und Verachtung um.

Grisulis und seine frisch angetraute Monika legten sich fest. Sekunden später wurden sämtliche Einheiten in der Mormonenmetropole verständigt und die Großfahndung nach Hirst ausgegeben. Es

dauerte nicht sehr lange. Lindsay war in der Stadt bekannt und hatte sich im Haus ihrer Großmutter verschanzt. Nur eines blieb Edgars kurzzeitig ein Rätsel. Es war unmöglich, so schnell von New York nach Salt Lake City zu fliehen.

Beim Geständnis der freakigen Frau kam aber heraus, dass Lindsay zwar Bastlerin der Bombe und Herrin der Idee war, jene aber von ihrer Schwester Candace im Auftrag gezündet wurde. Nun wurde das Puzzle klar und deutlich. Die beiden Sektenmitglieder sahen sich in U-Haft.

Edgars und seine Monika hatten glücklicherweise noch eine Nacht bis zum Ablegen der KF Alexandria zum nächsten Ziel. Sie genossen es, vom Balkon des Hotels bei einem Glas Weißwein mit anzusehen, wie sich New York langsam beruhigte und einigermaßen Normalität einkehrte in der Stadt, die ohnehin niemals schläft.

Der Team 8 Inspektor zündete eine Kerze an und schlug sein Reimbuch auf und las seinen letzten Eintrag, der kurz nach der Hochzeit entstand, als die Kreuzfahrt noch in Planung war:

„Hohe Wellen,

Große Sääle,  
Weite Welten,  
Ferne Ziele,  
Dann ein Knall,  
Moment des Schreckens,  
Krimi auf der Autobahn.“

Einst wäre es ihm unheimlich gewesen, doch er hatte sich eben schon daran gewöhnt. Der Fall war eben gelöst, bevor er sich ereignete.

Die KF Alexandria legte pünktlich um 8 Uhr morgens im Hafen von New York in Richtung Norden ab. Glanz und Glamour auf hoher See warteten wieder auf zwei Kriminaler, die sich eigentlich auf einer großen Urlaubsreise befanden, um vom Alltag der Morde Abstand zu nehmen, um ihre Heirat zu zelebrieren.

## **Das Kartell von Costa Rica**

Der Zauber der Nacht bei Vollmond und Kerzenschein wurde begleitet von rauschender Gischt, bis die Wogen sanfter wurden und unser Paar langsam beschloss, sich niederzulegen. Das Traumschiff nahm Kurs in Richtung Süden mit dem Ziel Ostküste von Costa Rica.

Auf die Fahrgäste wartete eine Expedition in die riesige Artenvielfalt des dortigen Tierreichs mit erfahrenen Guides und einer Prise Abenteuer mit alten Stämmen, traditionellem Essen und Musik. Außerdem war geplant, dass am zweiten Tag nach der Ankunft die Hauptstadt San José zu besuchen, die im Landesinneren auf über 1000 m Höhe liegt. Die MS Alexandria hatte Busse organisiert. Ein Drittel der Reisenden hatte sich eingetragen, auch Monika und Edgars.

Dennoch verging kein Tag auf der KF Alexandria, an dem sich bei den beiden kein Teammitglied meldete. So auch am nächsten Morgen. Moni saß noch mit zerzausten Haaren und ihrem Kaffee mit der selbst mitgebrachten Sternentasse in der Kabine. Da die amerikanische Morgenshow im TV nicht weiter interessant war, nahm sie gähmend den Anruf am iPad entgegen. „Rachel Smith“ zeigte das Display an.

„Mami?“, meldete sich Moni scherzhaft.

„Immer zu deinen Diensten, Süße.“, konterte die Erfahrenste im Team 8. Vor dem Summit in Schottland vor der

Gründung der kleinen Elitecrew hatte die Kanadierin schon an Rente gedacht. Zum Glück aller ist das nie eingetreten.

„Gleich mal vorweg, Moni. Unser großer Bruder Interpol in Lyon hat diesen Monat die Abfindungen und auch das Fixum noch nicht überwiesen. Wollt' s nur anmerken, weil es noch nie passiert ist.“

„Ok, Rachel, ich geb das am Besten an Muslim weiter, weil der morgen sowieso als einziger von uns im Meeting sitzt. Hakim hat Edgars nämlich gestern noch eine WhatsApp geschrieben, dass er mit Fieber flachliegt.“

„Oje, gute Besserung an ihn.“ Mrs. Smith schaltete den Videochat an.

„Nun, warum ich dich anfunke, Moni. Victor interessiert sich für die Ausstellung von Bildern heute Abend bei euch an Bord. Sie sind angeblich vom Street Art Künstler „Caspar“, dessen wahre Identität niemand kennt. Er wurde niemals gesehen, keiner weiß, wo er lebt und wie er aussieht. Trotzdem aber vielleicht genau deswegen verkaufen sich seine Werke für hunderttausende Dollar.“

„Nie gehört von ihm in Europa, Rachel. Bildungslücke?“

„Nein, so schlimm auch wieder nicht, nur mein Ehemännchen hat einen interessanten Hinweis bekommen, dem er gerne nachgehen würde. Laut der Info hat sich dieser Szene-Senkrechtstarter vor einiger Zeit mit der Drogenmafia in Mittelamerika angelegt. Der anonyme Flüsterer behauptet, dass Caspar in seinen Bildern Geheimbotschaften versteckt. Victor weiß bisher nicht, was er davon halten soll, bittet Edgars um dich aber um Folgendes. Lasst doch mal kurz nebenbei auf der Vernissage euer Infrarot drüber wandern, ok?“

„Eigentlich wollten Edgars und ich heute nach dem Abendessen gleich vom Saal aus in den Außenpool, die Arbeit vergessen, aber jetzt klingt's schon wieder so spannend und interessant...na klar schauen wir vorbei. Sag Victor einen schönen Gruß und Petri Heil.“

„Wird erledigt, Kleine. Danke dir. Wir wissen, dass ihr beide mal richtig abschalten wolltet. Sorry.“

„Kein Thema. Wir melden uns heute Abend. Informier doch bitte noch die Zwillinge in Korea, damit sie vorbereitet sind. Ich stelle die Ergebnisse nämlich dann in die Gruppe.“  
Kaum hatte Monika aufgelegt, stolperte ihr frisch Angetrauter aus der etwas klein geratenen Dusche. Er war komplett nackt, lediglich seine Socken hatte er schon angezogen.

„Sehr sexy, Schatz. Vor ungefähr drei Sekunden hatte ich Omi Smith noch im Videochat. Glück gehabt, mein Liebling in Sachen No-Go-Ritualen.“

Edgars lachte und begann, vor ihr seine frische Unterhose wie ein Lasso zu wirbeln.  
„Wer kann, der kann“, fügte er an und fing an, sich an erotischen Dehnübungen zu versuchen.

„Du hast mir die süßen Schlüpfer schließlich gekauft, mein Stern!“

Dann wurde Monika ernst:

„Wir müssen heute Abend wieder was fürs Team erledigen, Baby.“

„Nicht wirklich, oder? Haben die uns extra Kriminelle auf die Reise mitgeschickt, oder was?“

Der sonst stets gut gelaunte Herr Grisulis rieb sich die Augen und ließ sich von seiner Frau berichten, was Rachel wollte.

„Na dann.“, war sein einziger Kommentar, bevor er sich auf den Weg zum Außendeck machte. Dort besorgte er täglich eine Boulevardzeitung und ein Politikmagazin aus Europa.

Den Mittag verbrachte das Paar noch gemütlich auf den Liegestühlen mit Steak Sandwiches. Edgars hatte das Infrarotequipment in der Kabine schon bereitgelegt. Er hielt in dem Augenblick nicht recht viel von Victor Smith´s unbekanntem Tipgeber. Das eingeschworene Team 8 ging trotzdem stets allem nach.

Eins fehlte allerdings auch in den Flitterwochen nicht. Der Chef öffnete sein geliebtes Reimbuch, da Monika im lauen Wind eingeschlafen war. Der Stift glitt wie von selbst über die zart vorgezeichneten Zeilen:

„Dunkelheit am Asohalt

Ein kleiner Lichtblick wie ein Blitz,

Kurz zuckend, eine Botschaft,

Selbsterstörung gegen Bezahlung,

Nutzen an der Straße,

Ein bunter Vogel entflieht dem Regen,

In die Wärme schäbiger Rohre,

Verrostetes Leben.“

Grisulis schüttelte den Kopf, führte den Strohhalm zum Mund und nahm erst einmal einen kräftigen Schluck Fruchtcocktail.

Mit der Abenddämmerung machte sich das Paar schick zum Dinner und der anschließenden Vernissage. Nach Wildlachs und einem edlen Weißwein schlenderte Edgars an den Gemälden vorbei. Sie erinnerten an Jugendzeichnungen, in denen jemand etwas verarbeiten wollte. Rebellische Motive, brennende Häuser, in der Ecke kauende Kinder. Der ganze Raum

war mit wunderschönen weinroten Vorhängen verkleidet.

Der Team 8 Leader ließ die Kamera über das erste Werk gleiten. Als diese an der linken oberen Ecke ankam, traute er seinen Augen nicht. Sein Gerät zeigte klar und deutlich einen Barcode zum Scannen an, den man ohne Infrarot nicht sehen konnte. Ein wenig nervös blickte er um sich, ob einer der Besucher bemerkt hatte, dass er keine gewöhnlichen Fotos schoss. Dabei sah er aber nur Moni, die ihm entgegen nickte und ihn mit einer Winkbewegung zu sich bat.

Er streckte den Daumen als OK in ihre Richtung und scannte drei weitere Bilder. Die Codes landeten unverzüglich bei Rachel in Kanada. Hakim und Muslim Romdhane baten im Onlineforum von Paris aus ebenfalls darum. Bis zur Auswertung gingen Moni und Edgars an die Bar auf einen Espresso.

„Künstler sind ja immer ein bisschen verrückt“, merkte Moni an.

„Aber dieses Versteckspiel mit möglichen Hinweisen ist nahezu genial. Ich bin

neugierig wie ein Kind mit einer Wundertüte.“

„Als wenn du das nicht sonst auch wärst.“

Edgars grinste seine Frau verschmitzt an und ließ sich vom Kellner die Zigarrenbox bringen.

Der gegeisterte Angler und alte Fuchs Victor überraschte das Paar mit dem Ergebnis der Überprüfung.

„Zum einen hat mein Informant Recht gehabt, Edgars. Leider muss ich euch schon wieder in eurem Traumurlaub an die Front schicken.“ Der Nordamerikaner runzelte die Stirn und winkte seinem Chef über die Webcam.

Dann fuhr er fort: „Der Künstler Casper stellte die Street Art Leinwände nicht umsonst auf der Etappe nach Costa Rica vor, weißt du? Die sind sogar allesamt dort entstanden. Was ich dir aber nun zu den Codierungen erzählen kann, ist wohl das Schrägste, was ich jemals ermittelt habe, Junge.“

„Spann mich nicht länger auf die Folter, Papi“, entgegnete Edgars und lächelte in sein Tablet hinein.

„Nun, Casper zeigt uns Stadtpläne und Landkarten mit exakten Angaben zu gewissen Stützpunkten. Schlägt man eine weitere Seite auf, beschreibt er, wer und wo von den Drahtziehern des größten Drogenkartells des Landes dort sein Unwesen treibt. Besser gesagt führt er uns zu den gefährlichsten Orten Costa Ricas. Grund dafür ist, dass er selbst ein Aussteiger des Clans ist. In den Infos behauptet er, mehrere ungeklärte Morde endgültig aufklären zu können, da er bei einigen Zeuge ist. Er gibt an, sich an einem sicheren Ort zu befinden und bittet alle Kriminaler, das Kartell endgültig zu zerschlagen. Ist das was für euch, Kleiner?“

„Ja, leider ist das was für uns, um der Hochzeitsreise beim nächsten Stop bis auf die Zähne bewaffnet und mit Spürhunden an den Orten aufzutauchen. Victor, setze dich bitte mit der Polizei in San José in Verbindung und stelle uns schon am Hafen von Poerto Limón Profis zur Seite. Wir legen morgen Abend an. Sei mir nicht böse, aber bis dahin versuche ich noch, mit Moni ein wenig abzuschalten und zu genießen.“

Edgars wischte sich kurz über die müden Augen, ging hinauf an die Brüstung und zündete sich eine Zigarette an. Ein wenig enttäuscht sah er hinab in die Wogen des Atlantiks in tiefer Dunkelheit. Seine Frau kam hinauf zu ihm und umarmte ihn zärtlich von hinten. Sie legte ihren Kopf auf dessen Schulter und flüsterte:

„Ich weiß schon Bescheid, Schatz. Das kriegen wir auch noch hin. Ich bin starklar, habe aber Angst. Das erste Mal bei Team 8 fürchte ich mich. Wir werden ein mega heißes Pflaster betreten.“

„Heute Abend nicht mehr, kleiner Stern“, antwortete Edgars und nahm Moni an der Hand. Es war spät und eine gemütliche Kabine wartete auf die Zwei.

Die KF Alexandria steuerte am nächsten Tag den Hafen von Puerto Limón an der Ostküste Costa Ricas an. Monika führte noch ein Gespräch mit dem Kapitän bezüglich des Landgangs. Er wurde eingeweiht, dass bei der Ankunft eine Hundertschaft Polizei auf die Teamagenten wartete, um sie ins Landesinnere zu bringen.

Tatsächlich fuhren die beiden nach dem Anlegen mit einem Konvoi aus Jeeps zu den Dienststellen der Drogenermittler. Dort breitete ein hochrangiger Kripochef eine Karte vor Edgars und Monis Augen auf dem Tisch aus. Daneben war ein Buffet mit Kaffee und Gebäck aufgebaut. Der Plan mit Mafiastützpunkten stammte von Victor und Rachel. Die Kanadier hatten ganze Arbeit geleistet.

„Herzlich willkommen, Frau und Herr Grisulis“, begann der freundlich lächelnde Boss.

Der schmächtige und sehr kleine Mittelamerikaner war sichtlich stolz, mit Team 8 zusammenarbeiten zu dürfen. Erfolg spricht sich herum.

Er holte aus:

„Seit 20 Jahren bekommen wir die Drahtzieher nicht zu fassen, meine Lieben. Alles was wir wussten, ist, dass die Clans mittlerweile mit einem Höhlensystem arbeiten. Leider bisher ohne konkrete Ortsangaben. Ihre Kollegen, das Ehepaar Smith hat das mit der Entdeckung der Barcodes des Artists nun geändert. Wir sind

mehr als dankbar und haben alles mobilisiert, was in unserer Macht steht.“

Er nahm einen großen Schluck aus seiner Tasse, fasste Edgars an die Schulter und bat das Ehepaar in einen Nebenraum, in dem eine Videoleinwand in Kinogröße stand.

„Ich zeige euch jetzt ein Video von Miguel Advantes, das ist der Trainer unserer Fußballnationalmannschaft. Schaut bitte genau hin, dann wisst ihr, was es damit auf sich hat.“

Edgars nickte. Monika und er mussten bei Polizeichef Rodriguez genau hinhören. Er hatte einen sehr starken Dialekt in seinem Spanisch.

Auf den Bildern in diesem Kurzfilm sah man den Starcoach und Nationalhelden, wie er mit zwielichtigen Personen Geldkoffer und Tüten tauschte, vermutlich altbewährtes Kokain. Rodriguez veranschaulichte, dass also ein Prominenter in die Machenschaften der Clans integriert war.

„Herr Grisulis, warum ich ihnen das zeige, ist aktueller als sie vermuten.“ Der starke Mann der Latino Kripo ging an den Spiegel und kämmte sein dünnes dunkles Haar.

„Unser Trainer wurde zwei Wochen vermisst und vor zwei Stunden in den Bergen von San José tot aufgefunden. Die Todesursache wissen wir auch schon: Er wurde erhängt und zum Fundort geschleift. Zudem entdeckten wir an seinem Körper Spuren von tagelanger Folter mit den unterschiedlichsten Utensilien und Methoden. Stellen sie sich auch auf eine brisante Mission ein, Frau Engler. Sie können jederzeit abspringen. Ich verstehe das.“

Monika schüttelte den Kopf und reichte Rodriguez die Hand. Edgars schluckte und ließ sich in einem anderen Zimmer Bilder der Leiche von Miguel Savantes zeigen. Die Suche nach den Höhlen und Lagern der Mafia sollte nun in Angriff genommen werden. Team 8 traf sich zum virtuellen Meeting an den Computern. Rodriguez stellte jedem führenden Agenten zwanzig Mann zur Verfügung, mehrere Trucks mit Waffen bis zum Dach gefüllt und einige ausgebildete Scharfschützen für die Berge im Landesinneren. Außerdem präsentierte er einen Überraschungsangriffsplan mit Einkreisen und Umzingeln. Stolz gab er jedem in einer Ansprache zu wissen:

„Ihr werdet nun alle ein Teil der größten geheimen Polizeiaktion, die dieses kleine Land je gesehen hat. Jeder hält dicht, verstanden? Keine Presse, keine Medien.“

Man drang also Meile für Meile ins Landesinnere vor, über Stock und Stein quasi. Die Serpentinafen in die Berge wurden nicht gepflastert und schienen teilweise so eng, dass für die Jeeps Vorsicht geboten war.

Rodriguez saß mit Uniform und Orden im vordersten Wagen und bat die Kolonne auf einer windigen Kuppe, stehenzubleiben. Er versammelte die ganze Truppe und bat die Team 8 Agenten an seine Seite. Dann erklärte er:

„Folgendes, Muchachos! Wir fahren nun in eines der Täler, wo ein Stützpunkt der Mafiosi definitiv ist. Wir vermuten, dass dieser verlassen ist, aber einen unterirdischen Bunker hat. Trotzdem bitte ich alle, die Waffen bereitzuhalten, wenn wir uns dem alten Kastell nähern, das ursprünglich mal ein Kloster war. Wir suchen jetzt in erster Linie nach Spuren und Hinterlassenem. Womöglich auch nach Überresten von Opfern der Saubande.“

Mit einem Handtuch aus dem Rucksack wischte sich der Big Boss den Schweiß von der Stirn. Edgars versuchte indessen, die Romdhanes per Telefon zu erreichen. An eine stabile Internetverbindung mit dem iPad war nicht zu denken.

Der starke Wind piff durch das trockene Gestrüpp und ein erster Teil der Fahrzeuge setzte sich wieder in Bewegung gen Tal.

Das Gebäude war bald in Sichtweite und sah aus der Ferne aus wie ein Gemälde von Bob Ross. Der holprige Weg führte genau dorthin und man erkannte auch keine Abzweigungen. Monika blickte mit einem Fernrohr hinab, den Kopf aus dem Dachfenster des Jeeps hinausstreckend.

Umso näher sie kamen, desto unheimlicher stellte sich das Gebäude dar. Wie eine Ruine aus einem Gruselfilm, schon seit langer Zeit verlassen.

Etwa fünfzig Meter vor dem Tor hielten sie abermals an. Spezialisten rückten mit diversen Geräten zu Fuß aus, um zu testen, ob sich nun tatsächlich kein Mensch mehr hier befindet oder vielleicht schon noch. Nicht einmal zehn Minuten später winkten sie den Anderen zu und gaben grünes Licht, um alle herbeizurufen.

Mit Bodenscannern fanden sie schnell heraus: Die gesamte Anlage war von unterirdischen Gängen durchzogen. Volltreffer. Edgars meldete sich, um mit nach deren Eingang zu suchen, vermutlich lag dieser sogar im Innenhof des Kastells. Monika, Rodriguez und zwei ausgebildete Schützen wagten es, die Pforte zu durchqueren. Sie fanden verwitterte Holztüren an den seitlichen Gängen und einen versiegten Brunnen in der Mitte des Platzes.

Als Edgars seine geliebte Monika dort verschwinden sah, wurde er kurz nachdenklich:

„Warum in aller Welt tun wir uns eine solche Gefahr eigentlich noch an? Es vergeht kein Tag mit dieser Frau, an dem wir nicht zusammen lachen. Wir sind frisch verheiratet, stehen finanziell gut da und sind im Grunde genommen glücklich. Warum frage ich sie nicht, was ich schon so lange vorhabe? Dass ich mit ihr aus Team 8 aussteigen möchte und den Traum verwirklichen von einem kleinen Straßencafé, möglicherweise irgendwo in der Karibik? Ja, ich werde darüber mit ihr

reden. So soll es sein und ich hoffe, sie vertraut mir weiterhin, wohin der Weg auch führt.“

Indessen erreichte Chef Rodriguez ein Funkruf aus dem Kartell. Moni und ihre Begleiter hatten die Pforte zu einem der Tunnel entdeckt. Sie baten darum, dass nun die Mannschaften nachrücken sollen, denn es gab kein Anzeichen dafür, dass hier noch Leute der Clans zu Gange waren.

Der Polizeichef und unser Team 8-Leader Edgars Grisulis führten den Tross an. Schon wenig später verteilte sich Costa Ricas Elitebeamten in die Verzweigungen der Gänge. Moni und ihr Mann freuten sich, dass sie sich nach kurzer Zeit begegnen.

„Hier ist eine Kammer, Leute!“, rief einer der Polizisten.

„Verdammt noch mal, alles voller Blut, elende Scheiße!“, hallte es nach.

Rodriguez und sein Gefolge trauten zunächst ihren Augen nicht. Eine Folterkammer wie im Mittelalter tat sich ihnen auf. Kettensägen, eine Bahre und unzählige Werkzeuge aus rostigem Eisen

finden sie dort vor. Monika hatte als Profi-Ermittlerin ja schon viel gesehen, aber nun musste sie auch kurz schlucken. Das Größte erblickte das Grüppchen nämlich erst, als sich die Augen an die Dunkelheit gewohnt hatten. Menschliche Knochen bedeckten Teile des Bodens und lagen auch in den feuchten Ecken und Nischen herum.

„Hier muss die wahre Hölle stattgefunden haben.“, flüsterte Edgars in sich hinein. Rodriguez verlangte nach den Kollegen von der Spurensicherung, die die Einheiten von Anfang an begleiteten. Möglichst viel DNA der Opfer und Fingerabdrücke der Täter sollten sichergestellt werden.

„Hier hat keiner sauber gemacht, glaubt mir.“, sprach er und räusperte sich mehrmals sichtlich nervös.

Die rigorose und kaltblütige Drogenmafia gab einen Scheiß darauf, ob man sie jagte. Sie wähten sich immer in Sicherheit, da ihr Waffenarsenal leicht, mit dem des Staatsschutzes mithalten konnte.

Die Experten werteten die gefundenen Spuren schnell aus. Die Fingerabdrücke

ergaben keine Übereinstimmung auf Landesebene.

„Wie auch“, seufzte Rodriguez.

„Niemand von den großen Fischen, den Drahtziehern wurde jemals gefasst. Nicht einmal zum Verhör.“

Edgars meldete sich zu Wort:

„Aber vielleicht in unserer, Chief. Die Typen verticken doch weltweit und sind sicherlich ähnlich viel unterwegs wie unser Team 8, nicht wahr, Moni?“

„Dein Wort in Gottes Ohr“, entgegnete der Boss.

„Mit Sicherheit gibt es eine, wenn auch kleine Spur“, fügte Monika an.

„Nur die Kreuzfahrt...“ Sie blickte zu Edgars hinüber und hob ihre zarten Augenbrauen.

„Die können wir nun vergessen, Schatz.“

Der Polizeichef bedauerte das und beteuerte, dass er sich sicher ist, durch die Auswertungen des ihm bekannten Ehepaars Smith zügig zum Ziel zu kommen.

Letztendlich empfangen Moni und Edgars nun Ergebnisse. Das Netz des Tablets übermittelte die Infos mit dem letzten Saft, der aus San José in dieses Valley strahlte. Ein Volltreffer bahnte sich an. „Das Gespenst“ konnte identifiziert werden.

Rodriguez strahlte vor Freude:

„Hier in Costa Rica nennt man ihn „das Phantom“. Augenscheinlich saß er irgendwo auf dieser Welt mal´ in U-Haft. Vermutlich wie meistens bei so gerissenen Übergangstern ohne Beweise, um ihn auszuliefern und dingfest zu machen.“

Ein Stündchen später meldete sich „der Prüfer“ Muslim Romdhane, Team 8s liebenswerter marokkanischer Lockenkopf mit dem Zauselbart.

Aus dem schoss es nur so heraus:

„Bonjour Moni, hi Edgars. Im guten alten Berlin verdächtigte man ihn der Waffenschieberei im großen Stil. Angeblich hatte er alles an eurem Ausgangspunkt organisiert, ihr Lieben. Am Hamburger Hafen. Der Rest seines kleinen Kripointerviews? Naja, wie Rodriguez schon vermutet; man konnte ihm nichts anlasten

und er nahm den nächsten Flieger nach Buenos Aires. Dort wird er übrigens auch gesucht. Dreifacher Mord und ein Sprengsatz bei einem verfeindeten Clan aus Argentinien. Der Kerl mordet in Serie, stellt das aber durch die Deckung von professionellen Hintermännern und Helfern zu geschickt an. Bis jetzt, Freunde. Bald ist Feierabend. Hoffentlich durch euch. Ich grüße in die Runde. Macht euch auf den Weg. Der Miesling sitzt vielleicht in einem Bunker 600 Meter von Luftlinie von dem Kastell, wer weiß?“

Edgars Grisulis Augen blitzten vor Entschlossenheit. Seine Frau kannte diesen Gesichtsausdruck nur zu gut. Beim nächsten Pausentee würde er sein Büchlein zücken. Die Kolonne setzte sich wieder in Bewegung. Ein weiterer Stützpunkt war ihnen bekannt. Dort vermutete die Polizei von Costa Rica tatsächlich noch aktive Clanmitglieder, da das Gebäude schon vor den Toren der Hauptstadt San José lag.

Noch bevor Muslim und Hakim Romdhane sich erneut aus Europa meldeten, um weitere mögliche Komplizen zu nennen, stürmten die Einheiten schon das nahegelegene Quartier der Bande. Die völlig überraschten Gangster wurden so

überrannt, dass weder Wachposten bereitstanden noch irgendeiner die Waffe am Körper trug. Knapp dreißig Leute warfen sie zu Boden und in Sekunden überwältigten sie Beamten.

Zur Erlösung des Team 8-Paares fasste man „das Phantom“ und so ziemlich die gesamte Unterwelt Costa Ricas. Rodriguez fiel nicht nur ein Stein vom Herzen, er wusste auch, dass er in diesem Moment als Anführer der Operation für immer in die Geschichte der Kriminologie eingeht. Er war absolut sicher, dass das üble Gesindel bei den Verhören auspacken wird und auch den letzten Drahtzieher jener Mafia verraten würde, um eventuell noch Strafmilderung zu bekommen.

Bei wem er sich zu bedanken hatte, vergaß der Polizeichef aber nicht. Ohne Rachel und Victor Smith und die blitzschnellen Infos der marokkanischen Brüder wären sie wohl immer noch auf der Suche. Nun schafften sie es, Beweise aus dem Fundort im Kastell auch mit Gesichtern in Verbindung zu setzen. Endlich lag es in der Hand der Polizei und den Gerichten, diesen Clans zumindest vorerst ein Ende zu bereiten. Das normale Volk und die Betroffenen sowie Angehörige

der vielen Opfer lechzten förmlich nach diesem Moment.

Moni und ihr Liebster erreichten sogar noch die KS Alexandria. Allerdings beschlossen sie auf der nächsten Etappe in die Karibik schon, die Reise dort zu beenden. Moni stimmte Edgars nach reiflichen Überlegungen und einem Bierchen zu, dass sie gemeinsam aus Team 8 aussteigen. Das abrupte Ausscheiden wollten sie allen Mitgliedern auf Haiti mitteilen. Dazu wurden sie auch komplett und unverzüglich dorthin eingeladen. Zuvor bemühte sich das Pärchen noch um eine Location. Eine Dachterrasse mit Blick auf den Atlantik in einem Grand Hotel, das der kleinen Elitetruppe von Interpol würdig war.

## **Der europäische Hof**

Smaragdgrüne Buchten im weißen Sand gingen in tiefes Blau über, als die KF Alexandria in der Karibik Haiti ohne unsere Beiden verließ. Die Gischt sprudelte am Bug in der Ferne und Monika war glücklich. Auch wenn es schwer fällt, das Kapitel Team 8 abzuhaken, dem jungen Ehepaar stand eine Tür offen. Vor der Ankunft der Kollegen fixierte Edgars noch den Deal für die Zukunft. In einer der Stadt mit dem Hotel nahe gelegenen Bucht entdeckte das Paar ein Geschäft mit Terrasse vereinzelt rote Colaschirme und ein verheißungsvolles Schild.

„Sieh´ mal, Schatz. Gefällt es dir hier?“, fragte Moni lächelnd.

„Und ob! An diesem Ort wären wir die kompletten Aussteiger. So richtige Hippies, verstehst du?“

Edgars strahlte über das ganze Gesicht, denn der alte Hof stand zum Verkauf, natürlich auch zur Restaurierung. Der Plan war schon auf dem Schiff geschmiedet worden. Ein Café mit Ausblick auf den Ozean, selbstgebackenes deutsches Brot von Monika, Cocktails und ein europäischer Touch auf der Insel des Glücks.

Der Preis war für ihre Verhältnisse sehr günstig. Nur zehn Minuten stand der Entschluss fest, das Objekt zu kaufen. Die Kontaktadresse notierte der Teamleader auch sofort. Einem Lebenstraum schien nicht mehr viel im Wege zu stehen. Am Abend landeten nacheinander die Maschinen aus Paris, Seoul und Vancouver.

Monika stand wie ein kleines Mädchen mit acht bunten Luftballons in der Ankunftszone. Ihr Mann hielt ein Schild hoch mit der witzigen Aufschrift:

„Welcome to the G8 Summit, Caribbean Islands“.

So ähnlich hatte alles in Schottland begonnen. Ein Gefühl von Dankbarkeit machte sich breit.

Die koreanischen Muai Zwillinge und die Europafraktion hatten sich eine Ewigkeit nicht mehr gesehen.

„Habt ihr schon einen Nachfolger für euch?“, scherzte Muslim Romghane, während er Moni umarmte und herzte.

Sein Bruder Hakim, mit einem Müsliriegel bewaffnet, gab Edgars eine Fünf mit der glatten Handoberfläche und erkundigte sich sofort:

„Wo liegt euer Gastronomieprojekt? Zeigt ihr es uns?“

„Logisch, Alter.“ Edgars Grisulis' Gesicht spiegelte reine Freude wider.

„Das Leben meint es gut mit uns, seit wir uns kennen. Ihr seid meine Brüder und Schwestern.“

Nach einer holprigen Tour mit zwei Taxis fuhr Team 8 vor dem Hotel „Villa Roja“ in Les Caves vor. Diese kleine Metropole lag in einer Bucht im Süden der Insel. Victor Smith half seiner Rachel wie ein Gentleman aus dem Wagen. Moni übergab den Beiden noch Bilder des Streetart-Künstlers Casper.

Schließlich war es das kanadische Ehepaar, das den Grundstein zur Lösung des letzten Falls bildete. Die Geschwister Muai hatten Edgars derweil auf der Fahrt eine Collage geschenkt. Die Asienexperten sammelten all die Jahre Erinnerungen in Form von Chatmitteilungen, kleinen Gegenständen und Polizeiberichten.

Das Beste folgte aber dann beim Dinner. Nach dem Dessert, Edgars musste seinen Gürtel lockern, warteten die Romdhanes mit einer Überraschung auf. Sie hatten organisiert, dass der Big Boss von Interpol im Hotel verweilte. Schon einen Tag zuvor war besagter Robert Taylor aus Lyon angereist. Neben Shakehands verteilte er im Restaurant Ehrennadeln an alle acht Teammitglieder. Monika und Edgars überreichte er ein Kuvert mit der Bitte, es erst zu öffnen, wenn ihr Promenadencafé auf Haiti startbereit war.

Ein wunderbarer Abend endete mit einem Spaziergang der gesamten Mannschaft am Strand. Der Wind säuselte ein Lied. Für Edgars klang es nach Unabhängigkeit, Glück und inneren Frieden. Das wünschte er sich oft für alle Menschen.

„Wenn die Welt gerecht wäre, würdet ihr arbeitslos sein, Kollegen“, stellte er fest. Er nahm Moni bei der Hand und ergänzte am Rande einer Klippe vor allen:

„Ich danke euch, ein Teil von Team 8 gewesen zu sein, Freunde.“

„Das wirst du nach wie vor sein!“, kam es aus den Anderen wie aus einem Mund.

Daraufhin holte Edgars etwas aus seiner olivgrünen Umhängetasche mit dem Logo von Pearl Jam darauf. Es war das legendäre Reimbuch, das er da herauszog.

„Ich habe alle Einträge für jeden von euch kopiert.“, begann er euphorisch.

Begeisterte Gesichter erhielten nun jeweils einen Umschlag aus Leder vom scheidenden Chef. Rachel war zu Tränen gerührt und

Monika spürte grenzenlose Freiheit und Freude, es kribbelte in ihrem Bauch.

Da Edgars wusste, dass Hakim auch gerne Tagebuch führt, setzte er noch einen drauf:

„Das hier ist noch zusätzlich für dich, neuer Anführer.“

Der groß gewachsene Marokkaner konnte es kaum fassen, als er ihm, das geheimnisvolle Büchlein übergab. Alle pergamentfarbenen Blätter waren leer, bereit für neue Einträge.

Lediglich die erste Seite beinhaltete einen Spruch:

„Die Sätze in mir sind der Beginn des Endes der dunklen Mächte. Weltweit. Behüte mich!“

Eine Gruppe von Menschen ging nun auseinander. Ein eingeschworenes Team mit Talent werden sie immer bleiben bis zum jüngsten Tag.

## **Haiti und die Freundschaft**

Nach dem zur Ruhe setzen des Ehepaares Grisulis, zogen einige Jahre ins Land. Auch Rachel und Victor verließen in jener Zeit die stolze Truppe. Die Gebrüder Romdhane besuchten meine Freund auf Haiti des Öfteren. Bei jeder Visite versuchten sie, Edgars und Moni zu überreden, wieder auf den Zug aufzuspringen. Manchmal juckte es die Beiden in den Fingern, wenn sie von spannenden VIP Fällen, berichtet bekamen, schließlich waren sie mit knapp vierzig Jahren noch in einem perfekten Alter.

„Junge Hüpfen haben wir genug im neuen Team“, beteuerte Hakim immer wieder. Er saß Zigarre qualmend auf der Palmenterrasse und sah seinem Freund Edgars tief in die Augen:

„Was wir brauchen, sind zwei alte Hasen mit Gründererfahrung wie ihr!“

Grisulis nickte verschmitzt und schlürfte an seinem Margaritha. Monika war gerade beim Schwimmen. Das tat ihr und ihrem Babybauch gut. Ja, Edgars und sein Goldschatz erwarteten Nachwuchs. Sie befand sich im siebten Monat.

„Emanuel David“ lautete der wunderschöne Name des ungeborenen Sohnes, der schon länger feststand. In Seoul im fernen Südkorea hingegen hatten die mittlerweile sehr im Team aktiven Muai-Zwillinge alle Hände voll zu tun, neue Leute zu rekrutieren. Für die Position des Gerichtsmediziners im Elitemodus gewannen sie nach dem Abgang der Smiths einen urigen, extrem übergewichtigen Österreicher.

Der waschechte Wiener mit typischem Charme und Akzent hieß Richard Bauernfeind. Neben dem Untersuchen von Leichen war er ein Experte für Schnüffeleien, ein Vollprofi als Detektiv mit einer Ausstattung, bei der sogar das CIA vor Neid erblassen würde. Hätte der sympathische Kerl die schiefe Bahn

eingeschlagen, wäre er heute wohl der unumstrittene König der Unterwelt.

Wie dem auch sei, Monika und ihr Gatte erwarteten neben Hakim und Muslim Romdhane noch weiteren Besuch aus Europa. Ein ganz alter Freund von Edgars aus der Schulzeit in Kiew hatte sich mit seiner Frau angekündigt. Das Witzige daran war, dass der ehemalige Team 8-Leader dieses Pärchen damals vor ewigen Zeiten höchstpersönlich zusammengebracht hatte. Ein ganz besonderes Treffen stand also bevor. Monika freute sich ebenfalls sehr, solche speziellen Freunde ihres Mannes auf der Insel begrüßen zu dürfen.

Edgars' Schulkamerad nannte sich Stanislav und brachte es auch wirklich zu etwas. Er arbeite in Kiew als oberster Schriftführer des ukrainischen Parlaments im Auftrag der Regierung. In letzter Zeit war er öfter mit russischen Behörden aneinander geraten und lechzte förmlich nach einer kleinen Auszeit in der Karibik. Grisulis selbst galt ja von jeher als eher pro-russisch, aber das störte Stanislav keineswegs. Neckisch nannte er den alten Kriminalpoeten schon lange den „Deutschen“.

Seine Frau Elena hüpfte euphorisch aus dem Sportflugzeug, als sie Edgars auf der winzigen, sandigen Landebahn im Sonnenschein mit Moni erblickte. Die Ukrainer bekamen einen Sondertransfer aus Puerto Rico, wo sie die erste Nacht noch in trauter Zweisamkeit verbrachten. Monika brachte die Beiden in das kleine Strandhaus neben ihrem Anwesen. Zum Abendessen servierte Edgars dann dort selbst gebratene Shrimps. Der Vollmond begleitete die Freunde in die Nacht. Stanislav hatte für den nächsten Tag schon viel geplant. Eine Tageswanderung in Haitis höhere Gefilde, um komplett abzuschalten. Moni und Edgars mussten ohnehin in die Stadt. Der Großeinkauf auf dem Wochenmarkt für das leibliche Wohl der Gäste stand auf dem Programm.

Schon im frühen Morgengrauen verließ ihr Besuch das kleine Traumreich der Grisulis'. Hakim und sein Bruder Muslim hatten wieder einmal die ganze Nacht vor ihren Team-iPads zubringen müssen und winkten dem ukrainischen Paar noch von der Terrasse ihres Bungalows zu.

Noch vor der Zwölfuhrläuten der Stadtkirche packten Moni und Edgars die Ladefläche

ihre Pick-Ups voll mit Gemüse, Obst, Mehl und Fleischwaren. Käse hingegen bekamen sie von einem Bauern aus der Nachbarschaft. Der alte Farmer beehrte sie einmal die Woche. Für europäische Verhältnisse lieferte er erstklassige Ware zu Spottpreisen. Nur 500 Meter Luftlinie vom Handelsbasar entfernt ging in der Polizeistation der Gemeinde ein Notruf ein.

Mit heulenden Sirenen düsten daraufhin alle Streifen, vier an der Zahl und ein Sanitätswagen mit quietschenden Reifen durch die Gassen und hinaus in die Prärie. Edgars bekam es an einer Ampel mit, da er bei grünem Licht wegen der rasenden Kolonne eine Vollbremsung hinlegen musste. Monika prüfte sofort die Ladung, der aber nichts geschehen war.

Der Anruf hatte es in sich, wie sich schnell herausstellte. Edgars wurde nämlich per Smartphone benachrichtigt, das es sich um ein Drama um seine Freunde Elena und Stanislav handelte. Ohne viel nachzudenken, fuhr er unverzüglich zum ihm beschriebenen Ort, einem Tal an der großen Flussscheide. Er kannte diesen Platz, machte auch schon mit Monika einen Ausflug dorthin.

Der grauenhafte Anblick ereilte ihn gleich bei der Ankunft hinter einem Gebüsch. Da lag Elena blutüberströmt und regungslos. Neben ihr kauerte Stanislav mit beiden Händen vorm Gesicht. Etwa 30 Schritte weiter, hinter eine Absperrung standen die Einsatzkräfte mit Funkgeräten, wild gestikulierend.

Stanislav bemerkte Edgars' Tappen im Kies und sah mit verquollenen Augen zu ihm auf:

„Sie hatte keine Chance, Ed.“, stammelte er und fügte an.

„Sie ist von dort oben gestürzt, nachdem sie ausgerutscht war. So eine Höhe überlebt keiner, verstehst du?“

Edgars Grisulis schluckte tief, sagte nichts und fasste seinem Spezi an die Schulter. Worte des Trostes kämen später von selbst. Mit anzusehen, wie kurz darauf der Reißverschluss mit Elenas zugemacht wurde, machte das Horrorszenario komplett. Edgars bot Stanislav an, erstmal mit ihm zum Strandhaus zu fahren.

Der Ukrainer benachrichtigte noch auf der Fahrt Leute in Kiew und wirkte etwas

gefasster. Um ihn noch mehr zu beruhigen, schlug Edgars vor, mit dem Boot eine Runde hinaus aufs Meer zu tuckern. Dort jedoch fiel dem Ex-Ermittler auf, dass sich sein Schulfreund der Situation entsprechend ungewöhnlich verhielt. Er bemerkte es, schwer zu beschreiben an dessen Aura. Irgendein inneres Gefühl sagte ihm, dass an der ganzen Sache etwas nicht stimmte. Auf Grund dieser Tatsache bat er die Romdhanes, den aufgezeichneten Notruf von der Polizei anzufordern. Das geschah auch unheimlich schnell. Den ganzen restlichen Tag über hörte er sich die Kassette wieder an und bat schließlich seine Süße zu sich.

„Du wirst mir nicht glauben, kleiner Stern, was ich dir jetzt sage. Es fällt mir sehr schwer, aber ich denke, dass Stanislav seine Frau umgebracht hat und es als dramatischen Unfall darstellen will. Er höre seine unterbewussten Lügen aus der Aufnahme heraus.“

Monika fiel aus allen Wolken und fragte entsetzt:“

„Weißt du, was du da sagst über deinen Stanislav? Lass´mich das auch mal hören,

deine Behauptung ist nämlich sehr gewagt. Ich kenne dich, du musst dir absolut sicher sein, wenn du so etwas in den Raum stellst.“ Edgars zögerte auch nicht lang, seine Vermutung der Kripo und Hakim mitzuteilen. Diese waren ebenso schockiert wie Moni und konnten das zunächst nicht nachvollziehen. Der Hilfeschrei am Telefon von Stanislav wirkte auf keinen von ihnen irgendwie verdächtig.

„Ich kenn den Mann seit meiner Grundschulzeit, meine Damen und Herren“, legte Edgars kämpferisch los.

„Ich weiß, wann er lügt und wie er es macht. Ich habe es früher bei unseren Eltern, Lehrern und Bekannten oftmals miterlebt. Dieser Mann, egal ob er mein Freund ist, spricht nicht die Wahrheit. Ich spüre es!“

„Ihr Spürsinn, Herr Grisulis, nehmen sie mir das nicht übel, reicht aber nicht aus. Sie benötigen beweise, das muss ich ihnen als früheres Mitglied von Interpols Team 8 gewiss nicht erzählen.“, antwortete der Chefkommisssar der haitianischen Kleinstadt.

„Ich habe keine. Noch nicht. Es werden aber handfeste geliefert, das verspreche ich

ihnen.“ Edgars fuhr sich nervös durch die Haare und rückte im Zorn den Bürotisch des Besprechungsraumes von ihm selbst weg. Monika vertraute ihm zu jeder Zeit, doch diesmal überkam sie die Angst, dass sich ihr Bester in etwas hinein verrannte. Weiterhin sah sie die Gefahr, eine jahrzehntelange Freundschaft für alle Zeit zu ruinieren.

Edgars jedoch begann jetzt erst richtig zu rotieren wie in seinen besten Jahren als Teamchef. Hakim , sein engster männlicher Vertrauter, stellte ihm sogar sein einstiges Reimbuch zur Verfügung. Dann galt aber Grisulis Aufmerksamkeit der Suche nach Fakten, die er versprach, auf den Tisch zu legen. Auch Muslim kannte den berühmten Riecher seines ehemaligen Bosses und begleitete Edgars auf diversen Fahrten zum Ort des Geschehens. Mit aufmerksamem Blick schlenderten die Ex-Kollegen über den breiten Grat, von dort oben konnte man das gesamte Tal überblicken. Ein Ort voller Naturschönheit, verwöhnt von der Sonne und üppiger Vegetation. Sie fanden auch die an einem Stein rot markierte Stelle, von der aus Elena angeblich in die Tiefe fiel.

„Siehst du das, Muslim? Hier ist es so breit und sogar für unerfahrene Wanderer schier unmöglich, hinabzustürzen, findest du nicht?“ Edgars blickte den marokkanischen Wuschelkopf Stirn runzelnd an, während der schon murmelte:

„Da gebe ich dir auf jeden Fall Recht, Alter! Elena ist meiner Recherche nach aber begnadete Instagram-Nutzerin. Solche Leute wagen sich halt absolut mal an den Rand einer Schlucht, um das Bestmögliche vor die Linse zu bekommen, wenn du verstehst.“

Edgars konterte:

„Find´ ich gut, dass du dich schlaugemacht hast. Fakt ist jedoch auch, dass ich ebenso nachgeforscht habe. Stanislav hat zu Hause in Kiew eine Affäre mit einer hoch angesehenen Staatsfrau. Natürlich habe ich das nicht im Social Media gelesen. Sorry, aber ich habe mir Team 8 Informationen in Brüssel angefordert und auch bekommen.“

„Achja?“ Muslim kniff die Augen zusammen.

„Warum kommst du dann nicht gleich wieder zu uns, anstatt in einer langweiligen Landpension herumzugammeln, Ed?“

„Ist ja gut, ich verstehe, dass du jetzt sauer bist, Bruder, aber in dem Fall konnte ich meine Finger nicht davon lassen, selbst etwas herauszuarbeiten. Ich weiß, dass Stanislav das getan hat. Ich bin mir zu einhundert Prozent sicher.“

Die Zwei gaben sich daraufhin wieder die Hand und versuchten, nun sachlich Hinweise zu ermitteln. Ein Motiv, dass der Oberschriftführer aus Kiew seine Ehefrau loswerden wollte, und zwar aus finanziellen Gründen und um noch mehr Ansehen in der Regierungsprominenz zu erlangen war definitiv gegeben.

Hakim studierte indessen im Bungalow abermals den Mitschnitt des Notrufs. Er kannte mittlerweile auch eine Geschichte, wie dreist Stanislav in der Schulzeit sogar Lehrer gekonnt hinter Licht führte. Seine Karriere in der Ukraine würde einen unglaublichen Push bekommen durch die Beziehung zur Parteisprecherin der Regierungspartei. Auch durch Brüsseler Informationen kristallisierte sich heraus, dass es zwischen Elena und Stanislav schon lange nicht mehr so gut lief, wie sich nach außen präsentiert wurde.

Edgars fand in den luftigen Höhen allerdings ein Indiz, das ihn nicht nur bestätigte, sondern den nötigen Beweis lieferte, um seinen zunächst bizarr wirkenden Verdacht zu unterstreichen. Spektakulär war diese Entdeckung noch dazu. Er zeigte es Muslim:

„Sieh´ mal. Stanislav hat doch in seiner Aussage angegeben, dass er nach dem Sturz von Elena sofort hinabgeeilt sei, den holprigen Weg hier drüben in die Senke, wo sie aufprallte und auch lag, als die Polizisten und Ärzte eintrafen.“

„Ja, und?“ , entgegnete Muslim und verstand noch nicht, was Edgars damit sagen wollte.

„Nun, es kann gar nicht stimmen. Die Sonne verrät ihn. Ich blicke nämlich gerade auf den markanten abgestorbenen Baum, den riesigen da an der Fundstelle der Leiche. Er wirft einen Schatten. Das tat er auch auf den Fotos der Einsatzkräfte, mein Lieber. Wir haben jetzt ungefähr die gleiche Zeit wie dieser angebliche Unfall gestern. Auf dem Bild aber, ich habe es hier, ist es weitaus später, mindestens eine Stunde. Stanislav hat gelogen, wie ich vermutet habe. Er hat sich ausgiebig Zeit gelassen, hier herunter zu

steigen. Ich wette mit dir, dass er noch in Ruhe Telefonate von einem Einweghandy oder Ähnlichem geführt hat. Team 8 muss nun nur die Leitungen von Stanislavs geheimer Liebschaft überprüfen. Es wird mit der Technik leicht festzustellen sein, dass ein Gespräch aus der Karibik einging. Es wird jedoch genügen, vor meinem Mächtigen-Genius-Freund den falschen Schatten anzumerken. Er wird gestehen müssen und das weiß er auch ganz genau.“

Muslim war baff, ja geradezu überwältigt. Wie in guter alter Manier hatte sein hoch geschätzter Edgars Grisulis aufgrund von pingeliger Wachsamkeit und einem messerscharfen Verstand einen Fall gelöst, der innerhalb einer Sekunde von einem Unglücksfall zu einem wahrscheinlich lange geplanten Mord mutierte.

Wie Edgars schon annahm, war Stanislav geständig und nicht minder verwundert über die Genialität seines alten Kameraden. Den Rest dieser Angelegenheit konnte die lokale Polizei selbst regeln und die Überführung von Stanislav in die Ukraine dauerte keine 24 Stunden. Monika empfing Edgars zu Hause und umarmte ihn liebevoll. Sie entschuldigte sich

sogar, im ersten Moment an ihm gezweifelt zu haben. Hakim konnte es nicht lassen, ihn und auch sie bei Steak und karibischen Salaten nochmals zu fragen, ob sie sich eine Rückkehr zu Team 8 vorstellen können. Das Ehepaar sah sich eine Minute an. Im Hintergrund hörte man nur das Rauschen des Meeres.

Muslim lief eine Freudenträne über die Wangen, als er Edgars ansah, denn er spürte, was jetzt kommen würde:

„Hier ist der Bahnhof Haiti“, sagte Monika und lächelte in ihrer schelmischen Art.

"Gut, dass die Bahn hier anhält, Leute“, fügte ihr Mann an.

„Wir möchten nämlich gerne wieder in den Zug einsteigen. Bei den nächsten Stationen sollen angeblich interessante Sachen warten.“

Team 8 war wieder in einer Konstellation, die man sich nur erträumen kann. Geballte Erfahrung und junger Elan aus Österreich und Korea prallten aufeinander. Jetzt war ein Kennenlernen angesagt. Der Gutshof auf Haiti blieb aber weiterhin im Besitz der Grisulis. Man würde von nun an von hier aus

agieren, schließlich ist es in so einem Netzwerk sprichwörtlich scheißegal, von wo man aus agiert. Weiterhin brachte Moni in jener Woche ihren Sohn Emanuel David gesund zur Welt.

Hakim ließ sich sogar dazu überreden, die Idee anzunehmen, dass Edgars und Monika immer wieder auf großen Schiffen Pausen einlegen würden. Jeder erinnerte sich schließlich, wie aktiv das Paar selbst auf der eigenen Hochzeitsreise gewesen war. Zunächst flogen die vier Kollegen aber nach Wien. Richard Bauernfeind konnte es nämlich kaum erwarten, die beiden Leute zu sehen, von denen ihm von Anfang an im Team vorgeschwärmt wurde.

Die Muais waren begeistert und verkündeten dies über alle Chatkanäle Interpols. Trotzdem suchten sie fieberhaft nach einem neuen 8. Mitglied. Ein Kripo-Spezialist wurde gebraucht. Idealerweise einen der Besten auf der ganzen Welt.

## **Wiener Melange**

Flughafen Schwechat, nachmittags am 1. Mai:

Der Airbus mit den Grisulis und den Romdhane-Brüdern setzte sicher auf. Der Privatdetektiv Bauernfeind schlürfte derweilen noch einen Cappuccino auf der sonnigen Dachterrasse in einem Café nahe dem Terminal. Mit seinem verschmitzten Lächeln empfing er die Teamkollegen schließlich, als diese vom Koffergürtel in den Arrivalbereich spazierten. Hakim stellte freudig alle einander vor. Nach dem Beziehen der Hotelzimmer schlenderte die Truppe gemeinsam in Richtung Naschmarkt, einem Highlight der österreichischen Hauptstadt. Richard Bauernfeind zögerte nicht lange mit dem Anbieten des „Du“. Er hatte außerdem schon einen Fall bereit. Team 8 ist keine Verschnaufpause gegönnt, niemals.

Der Profischnüffler räusperte sich und zupfte sein altmodisch grünkariertes Jackett zurecht:

„Mein lieber Hakim.“, begann er.

„Ich habe einen sehr interessanten, ja bemerkenswerten Auftrag bekommen aus Ungarn.“

Er nahm einen großen Schluck Mineralwasser und redete weiter:

„Also aus Budapest. Von der Tourismusbehörde für den Balaton. Ihr werdet euch jetzt fragen, warum das bei mir in Berlin landet, nicht wahr? Nun, ich spanne euch Lieben nicht länger auf die Folter. Es ist so, dass immer mehr mysteriöse Meldungen eintrudeln, dass sich rund um den Plattensee ein geheimes Nazinetzwerk installiert. Wir nennen sie mittlerweile den K&K Clan. Aber Scherz beiseite, es handelt sich um Braune aus Österreich und Ungarn. Planungen zu rassistischen Übergriffen stehe anscheinend im Rau. Auch von Hetzjagden auf Homosexuelle und Behinderte ist die Rede. Folgende Fakten liegen bereits auf dem Tisch:

Ein Mord. Die renommierte Grünenfraktions-Vizechefin wurde in einem am Ufer gelegen, gemieteten Appartement tot aufgefunden. Jetzt kommt; im Mietvertrag stand ein der Justiz nicht ganz unbekannter Mann. Allerdings hat er im normalen Leben rein gar nichts mit der Ermordeten, Frau Dr. Glöckner zu tun. Denkt man zunächst! Wir haben natürlich

weitergeforscht und sind auf einschlägige Indizien gestoßen."

Richard lehnte sich in den wildledernen Kaffeehaussessel und nahm eine Prise Schnupftabak.

"Wir sind ganz Ohr", flüsterte Edgars, während er seiner Frau zärtlich durch die langen Haare streifte.

Hakim gab dem Kellner ein Zeichen, eine Runde Sekt an den Tisch zu bringen. Es gab außer dem Treffen an sich nichts zu feiern. Ihm war gerade danach und ebenso sein Bruder Muslim legte den Islam nicht besonders streng aus.

Bauernfeind wollte keinesfalls abschweifen und übernahm wieder das Wort:

"Diese Ferienwohnung wurde von einem gewissen Horst Schwärzer angemietet. Ein Journalist, eher dem rechtspopulistischen Lager gewogen. Ich bezeichne ihn als Schmierfinken der übelsten Propaganda. Warum, fragen wir uns natürlich, stellt er die schöne Bude ausgerechnet einer Politikerin zur Verfügung, die für

Gewerkschaften und Multi-Kulti einsteht? Nun, ich recherchierte jedenfalls, dass das Telefon dort angezapft wurde. Zu guter Letzt lasse ich jetzt die Bombe platzen, Leute. Glöckner wurde von einem SEK erschossen. Dieses wurde anscheinend von ihrem eigenen Mann gerufen. Jener ist im Übrigen unauffindbar. Nun seid ihr an der Reihe, Kollegen. Weiter sind die Muais und auch ich noch nicht."

Das Comeback-Ehepaar nickte und die marokkanischen Brüder merkten an, dass sie den Grund für das sofortige Eröffnen des Feuers seitens des SEK auf die Politikerin schon erfragten. Muai Zwilling Kim hatte Hakim bereits eingeweiht. Die Frau hielt sich nicht alleine in der Wohnung auf. Ein heimlicher Liebhaber wurde am Tatort festgenommen. Er beteuerte allerdings, nicht die Polizei gerufen zu haben. Das stimmte, denn auf dem Band war nach den Auswertungen ein anderer Mann zu hören mit total verzerrter Stimme.

Monika und Edgars prüften daher nach der Fahrt an den See die Verteilerkästen der ganzen Straße und siehe da: Sie wurden fündig. Jemand war so gewitzt, den Notruf von solch einem Gerät so zu führen, dass die

Rückverfolgung die Nummer des Apartments anzeigte. Der Mann rief um Hilfe, er Dr. Glöckner bedrohe ihn massiv. Zudem hielt die Politikerin tatsächlich ein langes Küchenmesser in der Hand, als das Kommando die Wohnung stürmte.

Ausgewitzt und perfektes Timing einer Situation kann man sagen. Die Folge ist hinlänglich bekannt. Ohne zu zögern schossen die Polizisten eine in diesem Augenblick extrem gefährliche, aber offenbar unschuldige Frau nieder. Ihre Liebschaft bekräftigte Letzteres. Die Politikerin wollte lediglich kochen.

Hakim und sein Bruder machten sich auf den Weg, den Ehemann zu finden. Bauernfeind wurde damit betraut, den Verdächtigenkreis zu erweitern. Dr. Glöckner hatte aufgrund ihrer Einstellung im Wahlkampf einen anderen, ganz speziellen Feind; den aus Ungarn stammenden Hauptmann des Burgenlandes, der rechtspopulistischen Partei zugehörig. Der Wiener Schnüffler bekam kurz drauf ein Untersuchungsergebnis der Hauptstadtkripo.

Neben dem manipulierten Telefonmasten lag ein Drogeriegeschäft mit Außenkamera.

Diese filmte auch den Verteilerkasten. Zur Zeit des Anrufs stand ein etwa 12-jähriger Junge daran. Die Ermittler fassten ihn schnell, denn das Kind wohnte unweit dem Ort in derselben Straße. Verängstigt gab der Kleine zu, dass er tausende Forint erhielt, wenn er diesen Job erledigt. Für sein Alter wief genug, zu Hause hobbymäßig Stimmverzerrer und andere technische Raffinessen zu basteln, gab er alles zu. Man kannte sein Talent im Viertel und an der Schule. Leider wusste keiner den Namen seines Auftraggebers. Die optische Beschreibung jedenfalls traf weder auf Glöckners Gatten noch auf den Landeshauptmann des Nachbarlandes, Rudolph Horvath zu.

Mehr Erfolg vermeldeten die Romdhanes. Sie griffen den Ehemann völlig betrunken in einem zwielichtigen Motel auf. Hier arbeiteten hauptsächlich Prostituierte. Er wusste von der Affäre seiner Frau, sagte aber mit weinerlicher Stimme, dass er sie nicht tötete:

"Ich kann unseren gemeinsamen Kindern doch so etwas nicht antun!", schluchzte er Hakim und einige ungarische Beamte an.

Herr Glöckner klang glaubwürdig. Er war das reine Gegenteil seiner erfolgreichen Frau, wie sich herausstellte. Die Profession, ein kleines Atelier im sechzehnten Wiener Bezirk, gefördert von Kulturvereinen und den Grünen. Aus seinem Problem mit Alkohol machte er auch kein Geheimnis. Muslim flüsterte Moni und Edgars hernach am Treffpunkt am Naschmarkt zurück in Wien zu:

"Für mich scheidet er aus. Kümmern wir uns lieber um Horvath. Morgen Nachmittag steigt einer seiner hetzerischen Kundgebungen gegen Flüchtlinge vor dem Parlamentsgebäude."

"Wir werden dort sein.", antwortete Edgars, während er sich ein kühles Dosenbier öffnete.

Monika bestellte sich einen Hugo und rief ihre Haushälterin auf Haiti an. Es schien alles bestens zu laufen im kleinen Gasthof am Meer.

Im Fall der ermordeten Politikerin fanden die Muais etwas Neues heraus. Sie schafften es, sich ins Darknet der Neonazis einzuhacken. Frau Dr. Glöckner wusste zuviel und stand kurz davor, eine Bombe

platzen zu lassen. Der ganze Laden wäre aufgefliegen und damit auch einer der größten Drahtzieher:

Der Sohn des Landeshauptmannes, augenscheinlich verstrickt in Burschenschaften, die mit Vorbereitungen von Anschlägen auf Asylunterkünfte beschäftigt waren. Schau einer an, auch die optische Beschreibung des jugendlichen Plattenseetüftlers und Todesanrufers glich dem Rechtspopulisten, und zwar mächtig. Verdammt, die grüne Glöcknerin kannte all diese Details, woher auch immer. Nicht einmal ihre Privatsekretärin war eingeweiht, was ihre Chefin in wenigen Tagen an die Öffentlichkeit bringen wollte. Die koreanischen Muais fanden nach dem Knacken des Passworts aber auch das private Onlinearchiv der Spitzenpolitikerin, die für diesen Schlag gegen die rechte Szene wohl jahrelang Vorarbeit leistete.

Der dicke Richard Bauernfeind brachte Edgars und Monika daraufhin mit seiner langen, nachtschwarzen Volvolimousine zum Kripogebäude in Wien. Horvath junior saß bereits im Verhörraum. Ihm gegenüber Hakim Romdhane, dazwischen ein karges Tischlein mit einer Tasse arabischem Tee.

Durch Fenster sah man, wie einer der obersten Kriminalpolizisten über des Marokkaners Wuschelkopf herumgestikuliert. Der junge Populist war längst überführt und geständig. Sein Hass verstörte nicht nur das Revier. Richard, Monika und Edgars fuhren daraufhin nochmals an den Balaton. Es war an der Zeit, Leute zu informieren, vor allem die Presse. Die rechte Kundgebung in der österreichischen Pratermetropole fiel glücklicherweise ins Wasser. Ein Ruck ging durch die gesamte Nation und schwere Wochen folgten.

Monika Grisulis ließ es sich nicht nehmen, in diesen Tagen auf mehreren Veranstaltungen zu sprechen. Edgars war stolz wie Oskar, plante aber, bald wieder eine kleine Auszeit mit seiner Gemahlin zu nehmen. Cruisen durch die Weltgeschichte, nicht nur beruflich, gehörte mittlerweile zum Alltag des Ehepaars mit dem besten Team des Erdballs im Rücken. Die Grisulis sehnten sich aber auch nach ein paar sonnigen Wochen in der Wahlheimat Haiti und dem geliebten Gasthof.

Team 8 konnte in Brüssel ohnehin ein neues Mitglied präsentieren. Richard fädelte den Deal mit der jungen Dame ein. Mit Bea Windhofer holte sich der Detektiv eine weitere Österreicherin mit an Bord. Die Salzburgerin arbeitete schon länger im Hintergrund für ihn, offiziell aber bis dato für die Mordkommission Salzburg und den Grenzschutz.

Es wurde den beiden auch schon gleich ein Fall zugewiesen. Die Grisulis waren erst wenige Stunden in ihrer Finca, als sich Richard meldete:

"Wir greifen gleich wieder an, Ed! Es geht nach Dublin. Brisant ohne Ende, was ich bisher weiß. Juckt es dich nicht da drüben in deiner Oase?"

"Nicht im Geringsten momentan, Kollege. Macht ihr mal."

Edgars legte den Hörer auf, stellte den Lautsprecher ab und lächelte hinüber zu Moni, die begonnen hatte, sich an einem Aquarellgemälde zu versuchen.

## **Die irische Geliebte und der Akt des Mordes**

"Ich weiß selbst nicht mehr, wie ich so etwas tun konnte!"

Simone Lepercq nestelte an ihrem zerknüllten Papiertaschentuch und schneuzte sich hinein.

"Ich musste einfach handeln, es konnte so nicht mehr weiter gehen!"

Bea Windhofer, gerade in Dublin eingetroffen und dorthin gebracht, hörte aufmerksam zu und spielte dabei mit einem in braunes Wildleder gebundenen Buch, das vor ihr auf dem Schreibtisch lag.

"Gut, dann erzählen Sie mir doch bitte alles von Anfang an. Sie kannten Gilbert Mc Arthur seit wie langer Zeit?"

"Seit acht Jahren. Als ich bei dem Reifenhersteller im Einkauf anfang. Aber seit sieben Jahren erst sind wir – waren wir, ein Paar, das heißt, wenn man es so nennen will."

Simone kämpfte sichtlich mit den Tränen. Bea seufzte bereits. 'Das kann ja noch dauern, bevor wir hier fertig sind', dachte das neue Teammember.

"Gut. Und Ms. Mc Arthur wusste von dieser Affäre ihres Mannes? Kannte sie sie?"

"Sie kannte mich natürlich, von Betriebsfeiern her. Sie kam regelmäßig zu den Jahrestreffen und auch schon mal, wenn ein Jubiläum gefeiert wurde. Wir wechselten dann meist ein paar Worte, höflich und unverbindlich, wie das so geht. Aber sie hat keine Ahnung gehabt, bis Gilbert ihr Anfang 2000 reinen Wein einschenkte."

"So. Er sagte ihr also die Wahrheit. Einfach so? Spontan? Oder hatte er einen Grund dazu?"

"Na ja, es gab schon einen Anlass." Simone Lepercq räusperte sich. "Also, ich hatte ihm eine WhatsApp geschickt, die hat zuerst sie gelesen, nicht er. Ich weiß, es war dumm von mir, am Neujahrsmorgen eine Nachricht zu schicken, ich hatte das auch noch nie getan. So hatten wir es vereinbart: Anruf auf dem Handy nur in Notfällen, Message gar nicht. Aber es war doch ein ganz besonderes Silvester gewesen, und ich hatte solche Sehnsucht. Da habe ich gegen unsere Regel verstoßen und eine Nachricht geschickt."

"Hm, und dann wusste sie auf einmal Bescheid. Wissen Sie, wie sie reagiert hat?"

"Natürlich weiß ich das, Gilbert hat es mir ja erzählt. Hysterisch ist sie geworden. Hat ihn zur Rede gestellt wie einen Schuljungen, der seine Hausaufgaben nicht gemacht hat. Sie war nämlich nervenkrank, müssen Sie wissen. Manisch depressiv, war schon lange in Behandlung deshalb. Darum hat Gilbert ihr ja auch nichts von uns gesagt. Weil er Angst hatte, sie würde dann noch tiefer abrutschen.

Sie war eine sehr labile Frau, ständig am Rande des Nervenzusammenbruchs, sie regte sich über alles und jeden maßlos auf. Sie hatte eine regelrechte Putzwut entwickelt. In ihrem Haus blitzte es nur so. Wer hereinkam, musste sich gleich Filzpantoffeln anziehen, um das Parkett zu schonen. Jede benutzte Tasse wurde sofort abgespült, obwohl es eine Spülmaschine gab, und wenn man es wagte, sich auf das Mahagoni-Sofa im Wohnzimmer niederzulassen, hatte man sofort das Gefühl, es beschmutzt zu haben, nur weil man sich draufgesetzt hatte. Gilbert hat es mir oft erzählt. Er hat sehr darunter gelitten."

Frau Lepercq hielt kurz inne, um sich erneut zu schneuzen.

"Als Finanzleiter hatte er natürlich eine große Verantwortung im Unternehmen. Er war es gewohnt, wichtige Entscheidungen zu treffen und ihre Konsequenzen zu tragen. Für seine Frau fühlte er sich ebenfalls restlos verantwortlich, übertrieben verantwortlich, wenn Sie mich fragen. Ich habe ihn oft daran erinnert, dass ich auch noch da bin, dass unsere Beziehung auf Dauer so nicht bestehen kann. Aber er fühlte sich seiner Frau gegenüber dermaßen verpflichtet, dass er sich einfach nicht von ihr trennen konnte."

Bea spielte weiter mit dem Buch. Solche und ähnliche Geschichten waren ihr tägliches Brot auch schon vor dem Eintritt in Team 8 gewesen. Für jene VIP Einsätze wird man aber gerufen, wenn man in Edgars Grisulis und Hakims Mannschaft ist.

Ehebruch und Eifersucht, wohin man schaute, Lug und Betrug allerorten. Aber sie hatte sich ihren Beruf schließlich selbst ausgesucht, und so sind die Menschen nun mal. Wenn sie ehrlich war, musste sie sogar zugeben, dass es eben die menschlichen Schwächen und Fehler sind, die sie interessierten und die ihren Beruf für sie so spannend machten. Richard wusste schon,

wen er einstellt und den alten Hasen namens Rhomdhane, Muai und Grisulis präsentiert, ebenso natürlich den ganz Oberen bei Interpol.

"Wissen Sie eigentlich", fuhr Simone fort, "wie es ist, wenn man jahrelang nur 'die Geliebte' ist, immer nur die zweite Geige spielt im Leben des Mannes, den man liebt? Auf Einladungen erscheinen Sie stets ohne Partner, und die mitleidigen Blicke der Anwesenden brennen Ihnen nur so im Rücken: 'Ach, hat sie immer noch keinen gefunden. Na, wird aber doch langsam Zeit, in ihrem Alter!' Ihren eigenen Geburtstag, sämtliche Festtage im Jahr verbringen Sie ohne ihn und stellen sich vor, wie er jetzt den liebevollen Ehemann und Familienvater spielt. Während Sie zu Hause sitzen und sich Episode 583 der Daily Soap ansehen.

Aber sie wollte ihn nicht gehen lassen, wie eine Klette hing sie an ihm. Auch nachdem sie es dann wusste, wollte sie ihn nicht loslassen. Auf Knien angefleht hat sie ihn, dass er sie nicht verlassen soll. Genau so hat er es mir erzählt. Furchtbar muss das für ihn gewesen sein."

Jemand klopfte nach diesem Herz ausschütten an der alte Holztür, die wohl

mehr wert war als so mancher Leute ganze Einrichtung.

"Herein!", sagte Bea mit ruhiger Stimme, denn sie ahnte, wer etwas wollte.

"Entschuldige bitte die Störung, aber Frau Lepercq wird dringend nebenan benötigt. Da sind ein paar Formalitäten zu klären; Fingerabdrücke, Lebensdaten und so weiter."

Richard schmunzelte Bea an und schlenderte dann nach draußen, um ein Zigarillo zu rauchen. Er hatte sich schon am Flughafen von Dublin mit irischen Tabakwaren eingedeckt. Der Tabak in anderen Ländern schmeckt eben auch unterschiedlich.

Bea hätte jetzt protestieren können, dass diese Formalitäten doch auch noch Zeit bis später haben, aber im Grunde kam ihr die Unterbrechung ganz gelegen. So konnte sie endlich einen Blick in das Buch werfen, das vor ihr lag. Die Einsatzleute hatten es heute Morgen aus dem zertrümmerten Wagen geborgen und der neuen Teamkommissarin ausgehändigt, zusammen mit Simone Lerpercq, die kurz nach dem Auftauchen der

Polizeibeamten im Fabrikgebäude des Reifenherstellers einen Zusammenbruch erlitten hatte. Sie selbst habe den Unfall verursacht, hatte sie behauptet, und sie wolle sofort ein Geständnis ablegen. So war sie hierher gebracht worden, und Bea hatte natürlich unverzüglich mit dem Verhör begonnen.

Sie öffnete das Buch.

"01.01.2018 Er hat eine Geliebte! Ich kann es nicht fassen. Er hat mich belogen, und er belügt mich immer noch. Behauptet steif und fest, die WhatsApp hätte nichts zu sagen, das sei ein Scherz, ein Neujahrswitz, alles Blödsinn, mach dich nicht verrückt, Josiane, was bedeutet schon eine SMS gegen unser gemeinsames Leben, die bald erwachsenen Kinder, das Haus – ich kann es einfach nicht glauben. Was soll ich jetzt machen? Ihn rausschmeißen?"

Wie lange geht das schon so?"

"20.1.2018 Er streitet immer noch alles ab. "Ich habe keine Geliebte, ich habe nur dich", sagt er mir zehnmal am Tag. Gestern hat er mir sogar Blumen mitgebracht. Am liebsten hätte ich sie gleich in den Mülleimer geworfen. Er ekelt mich an. Ich könnte

ständig hinter ihm her wischen, alles, was er berührt hat, gleich sauber machen, damit sich der Bazillus der Lüge nicht in unserem Haus ausbreiten kann.

Wie gut, dass ich meine Freizeitaktivitäten habe, und wie gut, dass er nicht dabei ist. Obwohl ich es ihm ja vor ein paar Jahren angeboten habe. "Komm doch mit zum Tennisclub und auch zum Yogakurs, dann haben wir gemeinsame Interessen, die wir pflegen können."

Eigentlich meinte ich: Dann haben wir uns vielleicht mal wieder etwas zu sagen, aber so drastisch wollte ich mich dann doch nicht ausdrücken."

"15.2.2018" Heute habe ich ihm klipp und klar ins Gesicht gesagt, dass ich ihm kein Wort mehr glaube. Und dass ich mich von ihm trennen will. Er hat mich angefleht, ich solle es mir doch noch einmal überlegen, da sei wirklich nichts zwischen ihm und Simone, ich könne sie ja anrufen. Als ob ich so etwas machen würde! Ich habe schließlich auch meinen Stolz. Nie und nimmer rufe ich die an!"

Es klopfte erneut an der Tür, und Simone Lepercq wurde wieder hereingeführt. Sie wirkte jetzt ein wenig gefasster, und Bea beschloss, sie nun über den genauen Tathergang zu befragen.

"Frau Lepercq, wenn Sie bereit sind, würde ich jetzt gern von Ihnen erfahren, was Sie unternommen haben, um den tödlichen Unfall des Ehepaares Mc Arthur herbeizuführen. Und warum Sie es getan haben."

Sie schluckte, weil sie nicht damit gerechnet hat, gleich so forsch verdächtig zu werden.

"Warum? Ich konnte einfach nicht mehr! Als er dann noch den Wochenendausflug mit seiner Frau plante, um an diesem Familientreffen teilzunehmen, da habe ich – da bin ich ..."

Sie holte tief Luft.

"Ich hatte mir seit Anfang des Jahres große Chancen ausgerechnet, dass er sie nun doch bald verlassen würde. Ich wollte endlich offiziell an seiner Seite existieren, das ist doch verständlich, oder? Immerhin wusste sie ja jetzt Bescheid, und ihr Mann konnte schließlich nicht ewig für ihr Nervenleiden gerade stehen. Zweimal in der Woche

musste sie zum Psychiater, das lässt doch tief blicken, finden Sie nicht? Wir nutzten ihre regelmäßigen Abwesenheiten allerdings aus, um uns heimlich zu treffen."

Simone entfuhr ein nervöses Lachen, worauf sie sich erschrocken auf den Mund schlug. "Er kam immer mit dem Hund zu mir", setzte sie erklärend hinzu.

"Ich habe ja vor ein paar Jahren eine Wohnung nicht weit vom Haus der Eheleute genommen. Also, um es kurz zu machen: Allmählich wurde ich ungeduldig. Ich wollte einfach nicht mehr warten. Und dann erzählte er mir von der Familienfeier in der Normandie – irgendein runder Geburtstag und dass er unbedingt mit seiner Frau daran teilnehmen müsse. Da habe ich Rot gesehen. Mir wurde schlagartig klar, dass er sich nie von ihr lösen würde, dass ich immer nur im Schatten bleiben würde.

Sie können sich nicht vorstellen, wie ich die beiden gehasst habe! Alle beide! Das Ehepaar Mc Arthur. Ein schönes Paar! Sie ein nervliches Wrack und er ein Lügner und Ehebrecher. Aber nach außen hin, für die Familie und die Öffentlichkeit, da spielten sie das glückliche Paar. "

Bea hatte wieder angefangen, mit Josiane McArthurs Tagebuch zu spielen. Sie betrachtete es nachdenklich. Was für fähige Einsatzleute sie doch hatte hier im Team 8 und alles, was darum herum mobilisiert wurde. Sie wollte sich noch heute bei Moni und Edgars in Haiti bedanken, dass sie dabei sein darf. Ihr wurde das erste Mal in ihrer Karriere der Täter auf dem Silbertablett serviert, quasi wie als Talkgast in einer Show, in der sie das Sagen hatte.

Mit trauriger Stimme begann die Geliebte des in ganz Irland Prominenten auszupacken:

"Die Idee mit den Reifen kam mir dann wie von selbst zugeflogen. Kein Wunder, schließlich habe ich ja täglich mit jenen zu tun. Sein Imperium entstand ja erst durch diese Firma. Dass er dann auch noch im TV so viel Erfolg hat und der geborene Entertainer war, machte den Mann ja für mich so liebenswert und attraktiv.

Gestern Nachmittag habe ich unter einem Vorwand die Firma verlassen und bin zum Haus gefahren. Einen Zweitschlüssel für die Garage hatte ich schon lange; ich besitze sämtliche Schlüssel der Familie. Mit einem scharfen Messer habe ich die beiden

Vorderreifen leicht aufgeschlitzt. Danach war es für mich nicht mehr sonderlich schwierig, mit einer kleinen Metallsäge Gürtel und Karkasse anzusägen. Um die Reifen wieder vollzupumpen und zu verschließen, habe ich einfach zwei Flaschen "Doktor Auto-Pannenhilfe" verwendet. Die Räder sollten natürlich erst bei voller Fahrt auf der Autobahn ihren Dienst aufgeben.

„Und das haben sie dann ja auch getan“, setzte Simone Lepercq, erneut schluchzend, hinzu.

Bea schwieg vorerst noch. Was hätte sie auch sagen sollen? Vor ihr saß eine Frau, die aus Eifersucht ihren Geliebten und dessen Ehefrau getötet hatte und nun von den eigenen Schuldgefühlen fast erdrückt wurde.

"Dann muss ich Sie jetzt leider festnehmen lassen", konstatierte sie sachlich und gab Richard und den Dubliner Kripoleuten, der an der Tür gestanden hatten, einen Wink.

Es war schließlich hauptsächlich deren Verdienst, den Fall schon gelöst zu haben. Das Eliteteam in Form von Richard und Bea wurde aber auch als Dankeschön von den Iren eingeladen. Die Kripo in ganz Irland hat

nämlich hervorragende Pressestationen und wurde von Interpol schon mehrmals damit beauftragt, die Berichte für die Medien zu schreiben. Hauptsächlich auch Fälle aus der Vergangenheit von Edgars und Moni. Sogar über das geheimnisvolle Reimbuch, das ja jetzt Hakim aufbewahrte und wohl auch verwendete, durften sie schon Texte in den Onlineforen der internationalen Polizeinetzwerke schreiben. Das hatten die Jungs nicht vergessen und luden das Team deshalb gerne ein.

Nachdem Simone Lepercq abgeführt worden war, blätterte Bea noch einmal in dem Tagebuch.

"7.4.2018 Endlich! Ich glaube, allmählich findet er sich mit dem Gedanken ab, dass es für uns alle das Beste ist, wenn wir uns trennen. Wie gut, dass ich ihm nicht die Hölle heiß gemacht habe. Jetzt können wir kühl und besonnen an unsere Scheidung gehen und das Ganze schnell hinter uns bringen."

"3.5.2018 So, jetzt ist es endgültig. Der Antrag ist eingereicht. Am Himmelfahrtswochenende will Gilbert noch einmal mit zum Familientreffen in die

Normandie fahren, um der ganzen Familie offiziell unsere bevorstehende Scheidung mitzuteilen. Danach will er seine Simone damit überraschen. Hoffnungsloser Romantiker, sozusagen. Na, soll er es tun, wenn es ihn glücklich macht."

Bea Windhofer klappte das Buch zu und dachte komischerweise an ihre Schulzeit in Salzburg zurück in diesem Augenblick. Bilder des legendären Reinbergkellers flimmerten durch ihre Gedanken. Sie hatte genug gelesen. Simone Lepercq begann ihr ernstlich leid zu tun.

Bauernfeind betrat leise den Raum:

"Das wirst du mir nicht glauben, Bea. Es gibt eine überraschende Wende. Wir haben jetzt die Ergebnisse der Spurensicherung. Die Unfallursache ist eindeutig geklärt worden. Es war eindeutig ein Hirsch, der im Frühnebel auf der Straße gestanden hatte. Die Überreste des Tieres sind 20 Meter weiter im Wald gefunden worden. Mc Arthur muss versucht haben, ihm auszuweichen und ist dabei gegen einen Baum geprallt. Beide Insassen waren sofort tot, aber das wissen wir ja."

Die junge Geliebte wurde daraufhin wegen versuchtem Mord angeklagt, kam aber durch diese Umstände natürlich mit einer Bewährungsstrafe davon. Die Spitzenarbeit der Iren hatten Richard und Bea ein wenig zu früh in den höchsten Tönen gelobt. Die beiden Team 8 Leute beließen es aber dabei und traten nach einem gemeinsamen Essen mit den Dublinern schnell die Rückreise nach Österreich an. Nicht jeder Fall ist so eine Ehrenrunde, aber Bauernfeind war sich sicher, dass es die perfekte Einführung für Bea in eine unheimlich spannende, vielfältige und turbulente Zeit war.

Als Nächstes hatte er nämlich mit den Grisulis über das Internet ausgemacht, Bea die Chance zu geben, sich anfangs mit den unterschiedlichsten Situationen und Arten von Morden zu beschäftigen. Schon in wenigen Tagen setzte er sie deshalb auf einem Termin auf dem Hauptrevier in Seoul, Südkoreas Megastadt ein. Die Muais organisierten das gerne, denn es kam selten vor, dass VIP Fälle in ihrem geliebten Heimatland endlich auch einmal Nährboden für Team 8 gaben.

## **Koreanische Adressen**

In Seoul versammelte sich abermals zu einem großen Treffen mit "Neu" und "Alt" das ganze Team in einem etwas kleineren, aber durchaus vom Luxus her beachtlichen Hotel. Edgars liebte asiatisches Essen, seine liebe Frau eher die Kultur und Musik vom anderen Kontinent.

Man darf auch anmerken, dass sich die Elitetruppe noch niemals zuvor in all den

Jahren im "Heimstadion" ihrer IT Zwillinge zusammengefunden hatte. Zeit war es.

Monika verstand sich auf Anhieb mit Be Windhofer. Schließlich stammte Moni ja aus der Nähe von Nürnberg, keine Weltreise von Salzburg entfernt. Das Witzige bei der Zusammenkunft der beiden Damen war, dass sie im ersten Gespräch gleich bemerkten, in der Anfangszeit ihrer Laufbahn zur Tarnung des Jobs Weihnachtsbäume auf den Christkindlmärkten ihrer beiden Städte verkauften.

Moni erzählte ihr dann ihre Version vom Beginn des Team 8 in beschaulichen schottischen Auchterarder, als sich alle Damaligen beim Protest gegen das G8 Summit begegneten und zusammenschlossen.

Ebenso, wie es dazu kam, dass Edgars und die Romdhanes den Deal mit Interpol einfädelten.

Bea und Moni strahlten den ganzen Abend in der Hotelloobby bei Zigarren für die Herren und Champagner für die Damen um die Wette. Edgars und die Marokkaner

vergnügten sich bis in die Nacht an Spielautomaten, während Bauernfeind kurz vor dem Schließen der Bar eine Rede mit viel Schmäh und Witzen hielt.

Im wichtigsten koreanischen Polizeistützpunkt fanden sie sich aber am folgenden Tag alle außerordentlich fit ein und betraten nach den verschärften Kontrollen, selbst für sie, die Räumlichkeiten.

„Nein, das reicht einfach nicht.“, war der markanteste Satz bei diesem Termin, ehe es weiterhin zu Sache ging.

Kopfschüttelnd erhob sich der Staatsanwalt von seinem Stuhl, nahm beiläufig ein paar Akten unter den Arm und ging auf die Tür zu.

Die junge Seoulerin Kim Lu startete einen letzten Überzeugungsversuch:

„Wer soll denn sonst der Täter sein? Das Motiv ist doch überdeutlich! Wer denn sonst? Sagen Sie es mir!“

Ihre Stimme klang trotzig, am liebsten hätte sie mit der Hand auf den Tisch geschlagen.

Ohne auf die Frage einzugehen durchschritt ihr Gesprächspartner das Büro und legte seine Hand auf die Türklinke.

„Sie sind doch lang genug im Dienst, Frau Hauptkommissarin, um zu wissen, dass ein noch so einleuchtendes Motiv kein echter Beweis ist, nicht mal für den Haftbefehl, den Sie wollen. Wir brauchen Spuren, verlässliche Zeugen oder eben ein Geständnis.“

Das Öffnen der Tür signalisierte, dass er das Gespräch für beendet ansah. Kim Lu trat auf den Gang hinaus. Wieder einmal fühlte sie sich ohnmächtig gegenüber diesem bürokratischen Justizapparat. Wie fast immer, wenn sie in ihrem Beruf feststellte, dass innere Überzeugung sich nicht in Paragraphen formulieren ließ.

„Wann haben Sie ihm die vorläufige Festnahme erklärt?“ Die Stimme des Staatsanwalts klang hinter ihr über den Gang, als sie einige Schritte weit gekommen war.

„Gestern Abend...“, drehte sie sich nicht einmal mehr um. Es war ja klar, was mit der Frage gemeint war. Ohne Haftbefehl würde

sie den Täter heute noch laufen lassen müssen, so verlangte es das Gesetz.

„Einfach noch mal zusammenfassen, ok?“

Ihr Kollege Yeon Seok, ein enger Vertrauter der Muais saß ihr im Dienstzimmer gegenüber und klammerte sich ebenfalls an die Hoffnung, etwas Entscheidendes übersehen zu haben. Die über 3-jährige Zusammenarbeit im Morddezernat hatte die beiden Kollegen schon öfters zu einem gemeinsamen Denkapparat verschweißt.

„Na gut, was haben wir?“

Mehr deprimiert als hoffnungsvoll klingend hakte Kim die einzelnen Punkte wie auf einer Checkliste ab und schien froh zu sein, dass die Team 8 Leute da waren. Auch sie hatte schon so viel gehört von den "Anderen" der Muai Zwillinge.

Sie bat Moni und Bea zu sich und schilderte dann die bekannten Einzelheiten:

„Mordfall Yo-Han: Alter 75 Jahre, sehr vermögend, Präsident der olympischen Auswahl unseres Landes; Todeszeit Dienstag zwischen 20 und 22 Uhr; Todesursache

Erwürgen, Tatwerkzeug: Wäscheleine aus dem Besitz des Opfers. Leiche gefunden am nächsten Morgen von der Nachbarin. Keine Verwüstungsspuren, keine fehlenden Wertgegenstände. Keine Fingerabdrücke. Eingeschlagenes Fenster in der Küche soll auf Einbruch hindeuten...“

„Du bist überzeugt, er war’s?“

„Ganz sicher, das Fenster hat er erst nach dem Mord eingeschlagen, um von sich abzulenken.“

„Okay, dann lass mich weitermachen.“ Yeon griff den Faden auf. „Tatverdächtig: Jong, Neffe des Opfers und zugleich einziger lebender naher Verwandter, keine Vorstrafen.“

„Moment,“ fiel ihm Kim ins Wort, „das besagt gar nichts, wenn er doch 2001 in die USA ausgewandert ist.“

„Na gut, aber jetzt ist er wieder da!“

„Genau“, ereiferte sich Kim und schlug endlich mit der flachen Hand auf den Tisch, „nach jahrzehntelanger Abwesenheit landet er ausgerechnet drei Tage vor dem Mord

wieder in Korea, wir haben die Passagierlisten geprüft.“

„Solche Zufälle gibt es immer wieder, wir brauchen einfach mehr!“ Yeon brach startete ins Leere.

„Und dieses Testament? Ist das auch ein Zufall?“

Die impulsive Kommissarin ergriff ein vor ihr liegendes Schriftstück und las mit intensiver Betonung laut vor:

"Hiermit vermache ich mein gesamtes Vermögen meinem geliebten Neffen Jong. Er wanderte im letzten Jahr nach Amerika aus und muss sich dort eine neue Existenz aufbauen."

Verfasst am 25.1.2002.

Sie ließ das Papier sinken, griff entschlossen zum Telefon und wählte eine Nummer.

„Morddezernat, wie siehts aus?“

Wenige Sekunden später warf Kim verärgert den Hörer wieder auf die Gabel zurück.

„Das Labor?“ Yeon und auch das Team blickten sie erwartungsvoll an.

„Ja, die machen zwar Überstunden, aber kriegen offenbar nichts raus. Die Schrift auf dem Testament stammt allem Anschein von Yo-Han selbst, er muss ihn also dazu gezwungen haben“.

„Wie willst du das je nachweisen können? Und was ist mit dem Alter der Schrift?“

Alle sahen Kim erwartungsvoll an.

„Nein, nichts, es ist eine Tintenfaser mit irgendeinem Stoff, der sich nicht verflüchtigt. Die Chemiker kommen damit nicht weiter. Danach kann das Testament tatsächlich über 25 Jahre alt sein. Ist es aber nicht, das sagt mir mein Instinkt.“ Edgars horchte auf, lehnte sich aber dann wieder zurück und gab den Romdhanes ein Zeichen, dass nur noch Moni und Bea da bleiben sollten. Zu viele in einem Raum waren einfach ein seltsames Szenario, sowohl für sie als auch mit Sicherheit für die beiden koreanischen Kommissare.

„Ein mordender Erbschleicher, dieser Jong.“ Kim betrachtete resignierend noch einmal das gesamte Schriftstück von oben bis unten.

„Es ist ganz klar ein Originalbogen mit dem Briefkopf von Yo-Han, aber das Testament lag deutlich sichtbar ganz oben in einer der Schubladen. Es sollte von uns rasch gefunden werden.“

„Ja, aber...“

„Und dann die Nachbarn und Freundinnen. Sie sind vollkommen sicher, dass Han alles an die Krankenhaus-Stiftung vererben wollte, er hat noch vor wenigen Wochen darüber geredet. Von einem Neffen in Amerika weiß anscheinend niemand etwas.“ Die junge Wilde, dachte sich Moni, redete sich weiter in Rage. Es war so offensichtlich, dass hier nichts zusammen passte. Das verursachte in Kim ein Gefühl der Hilflosigkeit.

Wütend zerriss jene das Papier, das sie in den Händen hielt und warf die Einzelteile in den Papierkorb unter ihrem Schreibtisch.

„Keine Angst, das Original ist doch im Labor“, kommentierte sie mit einem kurzen Schmunzeln den erschreckten Blick ihres Kollegen.

„Ich bin auch mit meinem Latein am Ende,“ erwiderte dieser. Seine Stimme klang hilflos, vielleicht wollten Bauernfeind und die Muais gerade so etwas dem neuen Schützling Bea demonstrieren.

„Der Typ ist stur, der lässt sich auch durch ein weiteres Verhör nicht bluffen. Wir müssen ihn laufen lassen.“

„So sieht’s aus.“

Ein paar Minuten lang saßen sich alle nachdenklich schweigend gegenüber.

„Es hat keinen Zweck“, meinte Kim dann sichtlich nervös und fing an, die Fächer ihres Schreibtischs zu durchsuchen.

„Ich hab kein FK12-Formular mehr, kannst du mir bitte eines von deinen geben?“

Yeon erhob sich und griff den Wandschrank neben sich.

„Ich hab auch nur noch ein einziges davon und zwar ein uraltes Exemplar, so wie es aussieht“

Er betrachtete den DIN-A-5 Zettel mit der Überschrift ‚Freilassungs-Anordnung‘ in seiner Hand.

Kim nahm ihn frustriert entgegen.

„Na Klasse, da ist ja nicht mal unsere Präsidiums-Anschrift vorgedruckt.“ Sie begann, die einzelnen Spalten mit Kugelschreiberschrift zu füllen. Wenige Sekunden später hielt sie inne, denn Moni startete auf einmal wie gebannt auf die zuletzt ausgefüllte Rubrik. Bea ebenso, die neue Teammemberin warf dann einen Blick seitlich zur jungen koreanischen Kommissarin und beugte sich zum Papierkorb hinunter.

Vor wenigen Stunden hatten sie mit den beiden Muais über Adressen in Seoul gesprochen.

Bea Windhofer und Moni Grisulis verstanden sich nach nur einem Tag anscheinend schon blind und lächelten. Sie zeigten Kim etwas und gingen gemeinsam mit ihr hinab zu den Zellen der Untersuchungshäftlinge. Dort saß Jong und presste gelangweilt die Lippen aufeinander.

Mit erleichtertem Gemüt, viel Selbstsicherheit und sehr bestimmt schritt sie an den gefangenen Neffen heran und verkündete:

„Sie werden in einer Stunde dem Haftrichter vorgeführt, Jong.“

Dieser blickte aus der Arrestzelle vor ihr und starrte sie ungläubig an.

Sie ließ ihn nicht weiter nachdenken und fügte an:

„Denn Sie haben einen entscheidenden Fehler gemacht.“

Kim versuchte, sich ihr immer noch inneres Toben nicht anmerken zu lassen und zögerte die wichtigste Mitteilung noch weiter hinaus.

„Sie haben Ihren Onkel in irgendeiner Form gezwungen, dieses Testament zu schreiben, bevor sie ihn erwürgten. Sie können es jetzt ruhig zugeben, es bleibt ihnen ohnehin kein Ausweg mehr aus der Sache.

Jong schüttelte den Kopf, während Monika und Bea aber hinter ihrer Kommissarenkollegin standen und bejahend nickten.

„Mich bluffen Sie nicht, ich möchte unverzüglich meinen Anwalt sprechen, verstehen sie?“

„Das dürfen sie, das ist ihr gutes Recht, mein Herr.“

Kim zog das Schriftstück aus ihren wenigen Unterlagen und versprach Jong, dass auch der beste Anwalt nicht erklären können wird, wie ein angebliches Testament von 2001 auf einem viel neueren Briefbogen geschrieben werden kann. Sie hielt ihm eine zusammengeklebte Kopie vor sein Gesicht.

„Ich verstehe nicht, was sie meinen“, erwiderte Jong etwas unsicher und konzentrierte seinen Blick auf den Text, den ihm Moni Grisulis nun vor die Nase hielt.

„Hier oben. Lesen sie mal.“

Bea und Monika deuteten beide auf den gedruckten Briefkopf des Bogens.

„Betrachten sie bitte die Adresse.“

„Ja und? Mein Onkel wohnte seit 40 Jahren dort, wollen sie mich für dumm verkaufen?“, war sich der Neffe Yo-Hans noch sicher.

„Stimmt, doch dieses Testament ist längst nicht so alt wie es aussieht.“

Kims Stimme klang ungewollt triumphierend.

„Die sechsstellige Postleitzahl hat ihr Onkel 2001 ganz sicher noch nicht erahnen können. Sie müssten trotz ihrem langen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika wissen, dass sich erst im Jahre 2010 hier in Seoul die Codes geändert haben. Sie waren damals nur dreistellig, erinnern sie sich so schlecht an ihr Heimatland, Herr Jong?“

Die Team 8 Damen ließen indessen schon den Kollegen Yeon herbeiholen. Alles Weitere erledigte sich von selbst, denn der Hauptverdächtige brachte kein Wort mehr heraus und konnte einfach dem Ganzen nichts mehr Erwähnenswertes entgegensetzen.

Für Bea war es ein weiteres Paradebeispiel, wie Team 8 in Zusammenarbeit mit lokalen Kommissariaten verzwickte Fälle mit genialen Mitteln und akribisch genauem Hinsehen wie im Film bei Inspektor Columbo löst. Allein aus diesem Grund hatten Edgars und Richard sie hierher gebracht in Verbindung damit, auch die gesamte Truppe in der neuen Konstellation an einen Fleck zu bringen. In den weiteren Monaten würde

man oft genug wieder nur über die iPads und das Internet zu gemeinsamen Meetings und Rätsellösungen kommen. Ein Team muss sich aber auch in der Realität kennen. Auch die modernsten Unternehmen mit Onlinemitarbeitern im Home Office rufen ihre Belegschaft irgendwann einmal an einem Ort zusammen.

Edgars und Hakim sahen mit Freude, dass es wieder rund lief. Der Abgang, beziehungsweise die Rente der Smiths konnte kompensiert werden. Die Romdhanes waren nach wie vor am allerglücklichsten mit dem Fakt, dass Moni und Edgars wieder mit an Bord sind, und zwar nicht auf dem Kreuzfahrtschiff, sondern in der ehemaligen Protestgruppe gegen die "da oben" vom G8 Gipfel. Die Elitetruppe cruist endlich wieder als tolle Einheit um den Globus der außergewöhnlichen VIP Morde.

Sie sahen, dass es gut war. In Brüssel wurde dies zur Kenntnis genommen, gerne sogar.

## **Das Krankenhaus in Kiew - Edgars Albtraum**

In jener Zeit träumte Edgars Grisulis trotz aller Zufriedenheit immer wieder schlecht. Er musste häufiger an die Missstände in solchen Einrichtungen wie Krankenhäusern und Pflegeheimen denken, denn sie waren in dessen ukrainischen Heimat noch größer als beispielsweise in Deutschland.

Die Gedanken an so etwas reißen bei ihm nicht ab. Grisulis befand sich mit seinen 40 Jahren in einer Art Midlife-Crisis und dachte immer öfter an den Sinn des Lebens und über den Tod nach. Obgleich der gemütlichen Abende mit Monika auf der Sonnenterrasse im lauen Abendwind auf

Haiti wachte er manchmal schweißgebadet auf.

Wie sein Unterbewusstsein im Schlaf Mordfälle und andere Gedanken miteinander vermischte, schildere ich hier nun. Mein Lieblingsermittler vom Team 8 ist schließlich ein extravaganter Mensch.

Normalos schreiben nämlich keine Gedichte. Zugegeben fehlte Edgars nach der Rückkehr in die Truppe nun oftmals sein magisches Reimbuch.

Wie dem auch sei, die Traumreise begann jedenfalls gleich mit dem Tod eines Menschen:

„Ich finde es immer wieder traurig, wenn ein Patient verstirbt, du nicht?“

„Ja, schon. Ich habe schon oft Kolleginnen sagen hören, dass man sich daran gewöhnt, aber ich habe mich bis heute nicht daran gewöhnt. Naja, ein kleines bisschen vielleicht.“

„Seit wann arbeitest du hier?“

„Auf dieser Station jetzt seit fünf Jahren, davor habe ich noch drei Jahre in Kiew auf einer neurologischen Station gearbeitet.“

„Achso.“

Das Gespräch der beiden Frauen verstummte und still setzten sie ihre Arbeit fort, die im Augenblick darin bestand, einen toten Mann zu versorgen. Seinen Schrank hatten sie zuerst ausgeräumt und die Habseligkeiten in die Reisetasche gepackt. Dann begannen sie mit der letzten Reinigung des nun verstorbenen Herrn Vasilev, ihm sein Gebiss eingesetzt und waren nun so weit vorangeschritten, dass sie ihm eine Mullbinde um den Kopf wickelten, damit ihn die Angehörigen später nicht mit geöffnetem Mund zum letzten Mal sehen würden.

Die jüngere der zwei Frauen versuchte dann, seine Augen zu schließen.

„Maria, kannst du mir helfen? Sie öffnen sich immer wieder.“, sagte sie mit leicht zitternder Stimme.

Die Pflegerin entschwand im Bad und kam nur Sekunden später mit zwei Kompressen,

die sie mit Wasser getränkt hatte. Sie knickte beide in der Mitte und legte sie dem Toten dann auf die Augen, dessen Lider sich unter dem Druck sofort schlossen und auch nicht in die ursprüngliche Haltung zurückklappten.

„Danke.“, lächelte die jüngere Schwester Maria etwas hilflos an.

Jene nickte bloß.

„Das sind so Dinge, die du einfach mitbekommst, wenn du eine Weile in dem Beruf arbeitest. In der Schule bringen sie dir das nicht bei.“

Sie erwiderte das Lächeln.

„Du bist im zweiten Jahr, Alisha?“

„Ja, noch drei Monate, dann im Letzten.“

„Da hast du noch viel Zeit. Keine Sorge, das wird noch. Bist du so nett, ihn gleich abzudecken und die Tasche ins Stationszimmer zu bringen? Ich müsste dringend die Anderen überwachen jetzt.“

Alisha sah auf den Toten und schien sich nicht wohl zu fühlen bei dem Gedanken, mit ihm allein gelassen zu werden, doch dann nickte sie tapfer und Maria ließ sie mit einem Zwinkern allein.

Im Stationszimmer hielt sich niemand auf, die restlichen Dienst habenden Kolleginnen waren wohl im Herzkatheterlabor und die Stationssekretärin verteilte wohl im Augenblick Einwilligungen und andere zahlreiche Formulare in den Patientenzimmern.

Mit einem Seufzer griff Maria nach den Beobachtungsbögen für die Patienten, die heute eine Coronarangiographie, bekommen hatten. Sie sortierte sie nach den Zimmernummern und machte sich auf den Weg zum ersten, um die Druckverbände zu überprüfen, die Vitalwerte zu messen und die Fußpulse zu testen, wie es halbstündlich üblich war. Sie teilten diese Kontrollen immer einer Kollegin zu in jedem Dienst und heute war sie an der Reihe.

Sie mochte die Einteilung ebenso wenig wie ihre Kolleginnen. Zwar verging der Tag scheinbar rascher als sonst, wenn man eingeteilt war, weil man dauernd zwischen

den einzelnen Räumen pendelte, doch war es auch eine mehr als eintönige Arbeit.

„So, Herr Potchenko, da bin ich wieder.“, verkündete Maria, schaltete das Bereitschaftslicht im Zimmer ein und ging auf den flach im Bett liegenden Mann zu, der mit geröteten Wangen unter seiner Bettdecke hervorlugte und offensichtlich alles andere als zufrieden mit der Situation war.

„Aah, endlich, meine Freundin!“, rief er. Nur zu bereitwillig streckte er sofort einen Arm nach vorne, um die Schwester den Blutdruck messen zu lassen.

„Sagen Sie mal, Maria, wie lang muss ich noch so hier liegen? Mein Rücken schmerzt mittlerweile von diesem flachen Liegen und ich würde zu gern mal die Beine anwinkeln. Nicht einmal fernsehen kann ich, weil Sie das Kopfteil nicht hoch stellen und aus einem Schnabelbecher muss ich trinken wie ein alter Mann.“

„110 zu 70, das ist in Ordnung. Herr Potchenko, wie ich schon sagte, wird der Druckverband erst um 18 Uhr abgenommen. Freuen Sie sich doch, dass alles bisher so

reibungslos funktioniert hat bei Ihnen und Ihre Befunde auch so positiv ausgefallen sind. Stellen Sie sich vor, Sie hätten Nachblutungen! Dann wären Sie mindestens noch zwölf Stunden länger ans Bett gefesselt.“

Sie hatte während ihres Sprechens die Manschette von seinem Arm genommen und die Decke zurückgeschlagen, um den dicken Verband, der um dessen Leiste gewickelt war, nach Blutspuren zu überprüfen, als sie plötzlich seine Hand an ihrem Oberschenkel spürte, die sie zu streicheln versuchte. Maria ignorierte diese Handlung, deckte den Patienten wieder zu und ging schnellstmöglich zum Fußende, um dort den Puls zu prüfen.

„Maria, nehmen Sie es mir nicht übel.“, sprach der Patient seinen Ausrutscher sogleich von selbst an.

„Ich bin gerade einmal 51 Jahre alt und noch ein rüstiger Knabe, will ich meinen. Und wenn dann so ein junges hübsches Ding wie Sie es sind mit blonden Locken zu mir kommt und sich für meine Lenden interessiert.“

„Leisten, Herr Potchenko, nicht Lenden. Aber ich nehme es Ihnen nicht übel, machen Sie sich keine Sorgen. Aber zukünftig...“, sie unterbrach sich selbst, „...wann kommt denn Ihre Frau Sie heute besuchen?“

Die Pflegerin wusste, dass diese Form der Anrede meist mehr erreichte als eine simple Belehrung.

Er grinste und öffnete den Mund, um ihr zu antworten, als plötzlich das durchdringende Alarmgeräusch das Zimmer erfüllte.

„Entschuldigung.“, rief Maria, lief eilig zum Bereitschaftslicht, um es zu löschen und rannte auf den Gang, um zu sehen, in welchem Zimmer es einen Notfall gegeben hatte. Die Besuchertoilette gleich wenige Meter neben ihr war es augenscheinlich.

„Alisha?“, rief sie und sah die Schülerin, wie sie mit großen Augen, scheinbar starr vor Entsetzen und mit vor den Mund geschlagener Hand in den geöffneten Toilettenraum blickte.

„Was ist denn?“, fragte Maria erneut, stellte sich neben sie und sah ebenfalls in den kleinen Raum.

„Oh!“, entfuhr es ihr, doch im nächsten Moment schaltete sie geistesgegenwärtig den Alarm aus, um nicht noch die Kolleginnen in falsche Panik zu versetzen, die womöglich wieder auf der Station oder bereits auf dem Weg dorthin waren.

Ihr fiel nichts ein, was sie zu Alisha sagen könnte, die soeben den vermissten Herrn Jovic gefunden hatte, der dort nackt in der Ecke des vielleicht zehn Quadratmeter großen Raumes lag, halb sitzend. Seine Haut glich aschfahl dem Fleisch eines gebratenen Hühnchens und trug den unverwechselbaren Gelbstich eines unzweifelhaft Toten. Nur sein Kopf und ein Teil des Halses waren in dunklem Blau gefärbt und als seien sie überrascht, blickten seine Augen scheinbar in die ihren.

Maria schluckte und griff dann nach dem OP-Hemd, das unachtsam geknubbelt gleich neben der Leiche lag. Sie breitete es aus und bedeckte sie damit, sich erst nicht entscheiden könnend, ob sie das Gesicht verdecken sollte oder den Körper mitsamt des Genitalbereiches. Sie entschied sich für Letzteres, da sie seinen Penis als grotesk

empfand, der ihm wie erigiert vom Leib abstand.

„Alisha, hol bitte den Schlüssel aus dem Stationszimmer. Es ist der Schlüssel mit dem roten Anhänger.“

Die noch immer vor Schreck ganz blasse Schwesternschülerin gehorchte stumm und nachdem Maria die Besuchertoilette von außen verschlossen hatte, führte sie das junge Ding in die Teeküche, wo sie ihr ein Glas Wasser einschenkte und ihnen beiden eine kurze Verschnaufpause verordnete.

„Du meine Güte, wer hätte das gedacht? Dabei habe ich letzte Nacht noch alles abgesucht. Aber auf die Besuchertoilette wäre ich nie gekommen, und dann das.“, brach Schwester Maria das Schweigen.

„Wir können ihn da aber doch nicht liegen lassen, was machen wir denn jetzt?“, fragte die Azubine verzweifelt.

Maria zuckte mit den Schultern.

„Ja, wenn ich das wüsste. Wenn Besucher sehen, dass wir ihn da rausholen und auf eine Bahre legen, ist hier die Hölle los. Ich

fürchte, wir werden damit warten müssen, bis die Besuchszeit vorbei ist, also bis zum Nachtdienst in etwa fünf Stunden.“

„Aber dann ist er doch schon ganz steif!“, warf das Lehnmädchen ein.

„Das ist er jetzt schon.“, antwortete Maria und musste unwillkürlich wieder an sein Glied denken.

Die Stationssekretärin war die Erste gewesen, die von Maria von dem tragischen Fund erfuhr und bald darauf saßen auch die Kolleginnen, die kurz vor der Rente stehende Milva und die immer überschminkte Olga, die man an ihren feuerroten Haaren schon von weitem erkennen konnte, mit in der Runde in der Teeküche und beratschlagten, was nun zu tun sei.

Als die hysterische Gattin, Frau Jovic wieder einmal anrief, um nach ihrem Mann zu fragen, entschieden die Krankenschwestern schließlich, nicht länger auf den vor einer Stunde informierten Arzt zu warten, sondern die Polizei zu verständigen.

Statt der erwarteten Beamten erschienen zwei Leute der Kriminalpolizei in ziviler

Kleidung auf der Station, was bei den Schwestern auf Unverständnis stieß und sofort zu Sorgen Anlass gab. Edgars träumte zweifellos vom Team 8 in einer seltsamen Mixtur mit der regulären Kripo in seiner Heimat.

„Wieso denn in Zivil? Also hören Sie mal, was soll das denn?“, meckerte die alte Milva fast persönlich beleidigt und schimpfte noch immer, als die Beamten auf der Station ankamen.

„Einen wunderschönen guten Tag die Damen! Mein Name ist Grisulis und das ist mein Kollege, Herr Romdhane. Und Sie sind? Ach, ich sehe schon, Schwester Milva. Einen guten Tag auch Ihnen.“, begrüßte er die im Stationszimmer Versammelten und streckte ihr seine Hand entgegen, gepaart mit einem entwaffnenden Lächeln und dem unverkennbaren Spott in der Stimme, dass auf allen Namensschildern nur der Vorname hinter dem Begriff „Schwester“ auftauchte.

Milva erwiderte verwirrt seinen Handschlag und schien für einen Augenblick zu vergessen, dass sie eigentlich noch immer im schönsten Gezeter steckte.

Der Teamleiter nutzte die Gelegenheit und wandte sich an die anderen Anwesenden:

„Natürlich geht hier niemand von einem Verbrechen aus und im Krankenhaus stirbt leider Gottes auch schon mal jemand. Da die Kollegen aber schon regen Kontakt mit der Witwe des Verstorbenen hatten, müssen wir uns nun einmal alle an die Regeln halten und diese Sache ordentlich hinter uns bringen. Also, erst einmal würden wir uns natürlich gern das Dilemma ansehen und dann stellen der Kollege und ich Ihnen noch ein paar Routinefragen. Ich denke, es dürfte nicht allzu lang dauern und danach können wir alle wieder zufrieden oder weniger zufrieden“.

Er warf einen Blick auf Milva, „zu unseren sonstigen Tätigkeiten zurück kehren, in Ordnung?“

Niemand widersprach Edgars.

„Fein! Also wer hat den Verblichenen denn gefunden und bringt uns zu ihm hin?“, setzte er fort.

„Ich.“, wisperte die Schülerin leise und stand auf, blieb jedoch verloren vor dem Stuhl

stehen und sah angsterfüllt zu Maria, die auch sofort reagierte.

„Sie hat unverzüglich Alarm geschlagen und mich damit hinzu geholt. Sie ist noch in der Ausbildung und wie Sie sehen, am meisten von uns allen mitgenommen, also wenn Sie erlauben, dann zeige ich Ihnen den Toten.“ Edgars antwortete mit einer auffordernden Geste, also stand Maria auf, griff nach dem Schlüssel, den sie schon wieder im Schlüsselkästchen verstaut hatte, und ging vor. Vor dem Toilettenraum blieb sie unschlüssig stehen.

„Ist etwas?“, fragte Hakim dann.

„Nun ja, Sie mögen das vielleicht etwas unethisch finden, aber...nun ja...also es ist noch Besuchszeit und es wäre schlecht, wenn ausgerechnet jetzt Besucher hier ankämen. Sie verstehen doch?“, druckste sie herum.

„Achso, ja natürlich.“ Er wandte sich an die plötzlich im Traum auch anwesende Monika.

„Bist du so nett und hältst Gäste fern?“

Ohne Antwort drehte sich Moni um und ging zur Stationstür, um etwaige Besucher dort abzufangen.

„So, dann darf ich Sie bitten.“, forderte Edgars auf, doch die Schwester sah noch immer unsicher hinüber zu ihren Kolleginnen, die neugierig vom Stationszimmer aus zu ihr herübersahen. Nur Milva schien ihre Sprache schnell wieder gefasst zu haben.

„Wir achten hier auf Besucher, mach nur.“

Darauf schien Maria gewartet zu haben und so öffnete sie die Tür zum Toilettenraum und ließ die beiden hinein.

Grisulis besah sich einen Augenblick den Toten, dann kramte er eine Kamera aus seiner Umhängetasche und machte einige Aufnahmen. Zuerst veränderte er nichts, dann aber griff er nach dem Hemd und zog es mit seltsamem Blick weg, um dann wortlos noch Bilder zu machen.

Maria bemerkte dessen Verwunderung und sagte:

„Als wir ihn gefunden haben, war er nackt, so wie jetzt. Das Hemd lag neben ihm, dort, wo seine linke Hand den Boden berührt. Ich habe ihn damit dann zugedeckt. Ich fand es so unwürdig, ihn so liegen zu lassen. War das falsch?“

Edgars brummte, schüttelte den Kopf, erinnerte sich dann aber schlagartig wieder an sein gewinnendes Lächeln und meinte in leichtem Ton:

„Ach nein, das macht nicht viel aus, aber es ist gut, dass Sie mir das gesagt haben, Schwester.“

Wieder klang dieser Spott aus seiner Stimme. Maria ärgerte das. Sie sah mit dem kleinen miesen Gefühl im Magen zu, wie Hakim ein Diktiergerät nahm und auf sprach. Nach einigen Minuten schien er genug zu haben.

„So, wie machen Sie das jetzt? Ich nehme doch stark an, dass sie Ihre Toten eigentlich nicht bis zum Zerfall am Ort ihres Todes lassen, oder?“

„Nein, natürlich nicht.“, antwortete Maria und diesmal war ein zischender Unterton in ihrer Stimme.

„Wir dachten, wir warten bis zum Nachtdienst, wegen der Besucher eben. An sich verbleiben Leichen nur zwei Stunden auf der Station, bis wir sie in die Halle runter bringen.“

Edgars Grisulis schien diese Information neu zu sein.

„So? Warum das?“

„Es könnten Fälle von Scheintod sein oder ähnlich. Darum beobachtet man die Leichen noch zwei weitere Stunden nach Feststellen des Todes, um sicher zu gehen.“

„Tja, der hier steht aber sicher nicht mehr auf.“, meinte er trocken. „Apropos Feststellung, wo ist denn eigentlich hier der Arzt?“.

Edgars schien sich im Schlaf zu wälzen. So pampig und von oben herab wäre er doch in der Realität nie gewesen, das entspricht nicht seiner Art.

Die Traumfigur Maria wurde daraufhin rot. Zwar war die Unzuverlässigkeit und mangelnde Sorge des Arztes nicht ihr Problem, aber irgendwie war es ihr doch peinlich, dass er sich bisher immer noch nicht hatte blicken lassen.

„Wir haben ihn angefunkelt, aber er war noch nicht hier.“

„Hm.“, murmelte Edgars und entschied dann, dass die Leiche versorgt werden sollte, solange Monika auf Besucher achtete.

In Windeseile hatten die drei Frauen sicherheitshalber verschiedene Paravents um den Raum angeordnet, ein leeres Bett her geschoben und den zum Glück wieder schlaffen Körper des Toten hinein getragen, während Milva am Ende des Ganges noch immer mit Argusaugen wachte, dass auch niemand die Prozedur stören würde.

Edgars überblickte das geschäftige Treiben mit gleichgültiger Miene. Erst, als die Sekretärin sich anschickte, den Toten mit einem seiner Pyjamas, den sie aus dem Zimmer geholt hatte, anzukleiden, schritt er ein.

„Lassen Sie ihn bitte so und decken Sie ihn einfach nur zu.“

„Wozu?“, fragte sie irritiert.

„Vielleicht kann ich Ihnen das später in Ruhe erklären, wenn das hier erledigt ist. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich habe den Eindruck, dass Sie und ihre Kolleginnen im Augenblick beschäftigt genug sind.“

Recht hatte er, denn Milva hatte mittlerweile schon zwei Besucher überzeugen müssen, noch eine Weile bei ihren Liebsten zu bleiben. Zu allem Überfluss machte sich der Hunger der Patienten nach dem lang zurückliegenden Mittagessen so bemerkbar, dass fast dauernd jemand irgendwo läutete. Schwester Olga hatte sich zwar ein Herz genommen und war mit den Beobachtungsbögen los geeilt, um die Patienten weiter zu überwachen, und war auch bemüht, sich um das Schellen der Leute zu kümmern. Rasch wurde klar, dass sie es nicht allein schaffen konnte und so hatte Maria die Kollegin mit der Auszubildenden beim Fundort lassen müssen.

Die Zeit verging plötzlich wie im Fluge und endlich war auch der Stationsarzt eingetroffen, der pikiert und wie ertappt auf die Anwesenheit von Team 8 reagierte und es nun eilig hatte, den Tod zu bestimmen, den Verstorbenen in die Leichenhalle bringen zu lassen und die Fragen Edgars´ zu beantworten.

Als die Nachtschwester eintraf, hatten die Team unterstützenden Beamten Alisha bereits verhört, das verstörte Mädchen dann nach Hause geschickt und waren eben im Begriff, die Aussagen von Maria und der Stationssekretärin aufzunehmen.

„Komm, Ludmilla, wir beide machen die Dienstübergabe heute allein.“, meinte Milva, ergriff die verdutzte Nachtschwester am Arm und wollte sie in den Lagerraum schleifen.

„Einen Augenblick bitte!“, rief Edgars in bislang nicht angewandtem autoritären Ton. „Seit wann haben Sie hier die Nachtwachen?“

„Seit drei Jahren etwa.“, antwortete die Nachtschwester spontan und in Grisulis Gesicht breitete sich einmal mehr ein Lächeln aus, nur wirkte es natürlicher als sonst.

„Ich meine in diesem, wie sagt man? Zyklus.“, spezifizierte er geduldig.

„Oh, achso. Das ist meine erste Nacht jetzt. Ich hatte zehn Nächte frei.“

„Okay. Dann gehen Sie mal mit Ihrer Kollegin und übergeben Sie sich.“

Er lachte laut auf, als habe er einen besonders guten Witz gemacht und wandte sich wieder an die Sekretärin, die ihn mit angewidertem Blick ansah.

„Wo waren wir?“, fragte er.

„Ich habe Ihnen gerade gesagt, dass ich nicht auf der Station war, sondern mit Milva im Herzkatheterlabor.“, erinnerte sie Edgars.

„Ach ja, genau. Hören Sie, die Witwe des Toten hat seit gestern Nachmittag ganze acht Mal im örtlichen Polizeirevier angerufen, wussten Sie das?“

„Nein.“, antwortete sie sichtlich erstaunt.

„Sehen Sie, das ist auch der Grund, warum wir hier diesen Zauber verursachen, oder zumindest ist es der hauptsächliche Grund. Sie sagte, ihr Mann sei verschwunden und im Krankenhaus mache keiner Anstalten,

deshalb etwas zu unternehmen. Was sagen Sie dazu?“

Die Sekretärin gab einen verächtlichen Laut von sich.

„Na schön. Man soll ja bekanntlich nicht schlecht von Verstorbenen sprechen, aber Herr Jovic war schlichtweg ein Arschloch, wenn Sie mir die Offenheit erlauben.“

„Nur zu.“, kommentierte Grisulis.

„Er hat sich an keine Weisung gehalten, weder von uns, noch von den Ärzten. Er durfte die Station nicht verlassen, eigentlich nicht einmal das Bett, weil er erst vor zwei Wochen einen Infarkt hatte, und was tut er? Ist ständig durch die Gänge geschlichen, ist einfach in fremde Patientenzimmer gegangen oder auf den Balkon, um dort ungeniert zu rauchen, obwohl es verboten ist. Damit nicht genug. Wir haben ihn einmal erwischt, wie er im Medikamentenschrank gewühlt hat, als wir alle beschäftigt und nicht in Sicht waren und seit einer Woche hat er dann einfach die Station verlassen und kam erst spät Nachts wieder zurück.“, begann sie und redete sich langsam aber sicher in Rage.

„Augenblick bitte, lassen Sie mich Ihnen folgen. Er hatte also Bettruhe oder so etwas, habe ich das richtig verstanden?“

„Ja.“

„Liegt es denn nicht in Ihrer Verantwortung, sich darum zu kümmern, dass diese eingehalten wird? Und schließen Sie Ihre Schränke denn nicht ab, wenn Sie nicht in Ihrem Stationszimmer sind?“

Sie atmete heftig aus.

„Hören Sie, ich bin Krankenschwester und Bürofachfrau, keine Erzieherin. Was sollen wir denn machen, wenn ein Patient einfach nicht hören will? Er ist schließlich mündig, wir können nur immer wieder darauf hinweisen und ihn bitten, sich an die Anweisungen des Arztes zu halten. Haben wir auch getan, hunderte Male sicherlich! Aber er lachte uns nur aus und wurde dann oft handgreiflich.“

„Handgreiflich? Sie meinen, er war aggressiv?“

„Nein. Er hat immer versucht, uns anzutatschen.“

Sie sah sich um, als fühle sie sich beobachtet, dann senkte sie ihre Stimme zu einem Flüstern und beugte sich verschwörerisch zu Grisulis hinüber.

„Sie geht bald in Rente. Sie ist eine ganz liebe Person und sehr eifrig, aber würden Sie sie als erotisch bezeichnen oder so? Ich bitte Sie!“, flüsterte sie.

Edgars Mundwinkel zuckten verräterisch, aber er verkniff sich ein Grinsen und nickte nur.

„Und er ist einfach stundenlang fort gewesen, sagen Sie?“, knüpfte er wieder an.

„Ja. Er ist nach Hause gefahren. Beim ersten Mal hat seine Frau uns noch angerufen und uns Bescheid gegeben, aber mit der war ebenso wenig zu reden.“

„Und dieses Mal? Haben Sie ihn schon gar nicht mehr vermisst?“

„Hm, im Spätdienst noch nicht. Wir gingen davon aus, dass er irgendwann nachts wieder zur Station käme. Kam er aber nicht.“

Der Nachtdienst hat dann schon überall nach ihm gesehen und dem Arzt Bescheid gegeben, aber zugegeben, war das wohl ein wenig halbherzig alles.“

„Halbherzig? Wie meinen Sie das?“

„Offenbar hat sie ihn nicht gefunden. Sie hat dann dem Frühdienst Bescheid gegeben und der wiederum uns. Wir haben uns schon alle gewundert, aber das Haus haben wir eben nicht auf den Kopf gestellt. Obwohl der Frühdienst mittags dann ja doch ein wenig misstrauisch war, als seine Frau aufgekreuzt ist. Sie sagte, er wäre zwar zu Hause gewesen, aber gegen 21 Uhr wieder gegangen. Wir haben nach Dienstantritt dann sogar versucht, den Nachtwächter von der Pforte zu Hause anzurufen und ihn nach Herrn Jovic zu befragen, aber er ist jetzt wohl im Urlaub, sagten uns seine Kollegen.“

„Sagen Sie, Schwester, finden Sie es denn gar nicht seltsam, dass den Patienten seit gestern Abend um 21 Uhr, wie Sie sagen, niemand gesehen hat und Sie ihn erst fast 20 Stunden später finden? Auf Ihrer Besuchertoilette?“

Sie sah verlegen aus. Zum einen waren auch ihr seine Ansprachen mittlerweile etwas unangenehm, zum anderen konnte sie nicht

verbergen, sich doch ein wenig schuldig zu fühlen.

„Ja.“, gab sie schließlich zu.

„Es ist schon komisch. Es ist auch irgendwie...“

„Peinlich?“, fragte der Teamchef sie gerade heraus.

„Schon, ja. Aber Sie wissen sicher auch, dass es im Gesundheitswesen nicht so gut aussieht mit dem Personal. Es ist immer sehr hektisch und wir sind fast ständig unterbesetzt.“

Sie zuckte etwas unsicher mit den Schultern.

„Schon gut. Bei mir müssen Sie sich nicht entschuldigen. Gut, Ihre Daten habe ich notiert, Ihre Aussage ebenso. Wenn wir noch Fragen an Sie haben, melden wir uns. Sie haben jetzt Feierabend.“

Erleichtert nickte die Pflegerin, stand auf und verabschiedete sich, um nach Hause zu gehen.

Die nächsten zwei Wochen auf der Station waren sehr anstrengend für alle Beteiligten. Zwar schien es für die Kripo keine Unklarheiten zu geben, jedenfalls meldete sich von ihnen niemand, aber Frau Jovic war noch einmal gekommen und hatte eine wahnsinnige Szene gemacht. Sie brach schließlich nach einer halben Stunde, die man sie verzweifelt zu beruhigen versuchte, zusammen und musste selbst zwei Tage im Krankenhaus verbringen. Die Ruhe hatte ihr jedoch offenbar nicht gut getan, im Gegenteil. Sie informierte die Presse von dem Skandal und seither krochen ständig Journalisten über den Flur, die nur mit Kameras von den Besuchern zu unterscheiden waren und das Pflorgeteam ansonsten vor eine schier unlösbare Aufgabe stellten. Immer wieder überraschten sie die Presse, wie sie Patienten interviewten, die gar nicht wussten, wie ihnen geschah und letztendlich wirkte sich dies auch auf diese und ihre Angehörigen aus und Unruhe kehrte ein.

Bald erfuhr jeder vom Todesfall auf der Besuchertoilette und man wurde unsicher, ob man der richtigen Institution sein Leben oder das des Vaters, der Mutter oder anderen Verwandten anvertraut hatte. Der

Lokalteil war bald voll von mindestens ebenso mysteriösen Berichten und auch die Stimmung innerhalb des Teams hatte unter dem Vorfall immer stärker zu leiden. Schuldzuweisungen schlichen sich leise ein und viel häufiger als früher bemerkte eine der Schwestern, wie das Gespräch im Raum verstummte, wenn sie hinein kam. Trotzdem musste die Arbeit weitergehen, wie auch das Leben aller.

„Ein Patient ist auf der Besuchertoilette gestorben, habe ich gehört?“

„Dass du das erst jetzt fragst, wundert mich ein wenig.“, antwortete Maria und der fast glatzköpfige alte Mann strahlte sie aus seinen Kissen heraus an.

„Ich hätte schon früher gefragt, aber ich habe dich ja nicht gesehen, seit diese ganze Aufregung herrscht. Warum eigentlich nicht? Ich dachte, von Zeit zu Zeit müsste man bei allen Patienten nach dem rechten sehen?“

„Ja, das stimmt, aber es ist jetzt mehr zu tun als sonst, weil dauernd irgendwelche Journalisten herkommen und uns die Patienten verrückt machen. Ich lasse also

die Leute schon mal aus, bei denen an sich keine Komplikationen zu erwarten sind. Und du bist doch schon so fit, dass wir dich bald nach Hause lassen können. Außerdem weißt du doch, dass ich jetzt eine Woche Spätdienst hatte und dann ein paar Tage frei“, erwiderte sie sein Lächeln.

„Nun, laufen kann ich noch immer nicht und die Infusionen sind auch immer noch nicht abgesetzt worden. Keine Nacht kann ich richtig schlafen, weil diese Braunüle so oft abknickt und ich von den Höllenschmerzen dann spätestens aufwache.“

„Ich kann sehen, ob ich dir ein Schlafmittel geben kann, soll ich?“

„Nein.“, schüttelte er den Kopf.

„Ich bin sicher, dass du das beste Schlafmittel der Welt hast, aber eine Tablette will ich nicht.“

Langsam glitt seine Hand über ihren Hintern, doch sie wich ihm aus.

„Was ist denn mit dir?“, fragte er beleidigt.

„Es geht einfach nicht mehr im Moment, tut mir leid. Wer weiß, ob nicht nachts auch noch Journalisten hier herumlaufen.“

„Und wann wieder? Ich vermisse dich, Maria.“

„Ich vermisse dich doch auch, Bernd. Ich hole deine Infusion.“, schloss sie das Gespräch und ging hinaus, um die Infusion vorzubereiten.

Sie entnahm das Besteck der Verpackung, knüpfte zwei Verlängerungsschläuche daran an, desinfizierte den Verschluss der Flasche und stach hinein, dann ging sie wieder in das Zimmer zurück und schloss sie an.

Als sie am nächsten Abend aus dem Fahrstuhl stieg, um ihren Dienst auf der Station anzutreten, stand Edgars Grisulis an der Stationstür und schien zu warten.

„Ah, da sind Sie ja, Schwester Maria. Ich habe schon auf Sie gewartet.“, lächelte er in der bekannten Art und streckte die Hand aus, um sie zu begrüßen.

„Kommissar Grisulis, nicht wahr? Guten Abend wünsche ich, was kann ich für Sie tun?“

„Mich auf das Revier begleiten.“  
Maria schaute auf diese Aufforderung nun mehr als verwirrt.

„Bitte? Ich habe jetzt Dienst. Können wir das nicht auf morgen verschieben?“

„Ich fürchte nicht, denn leider kommt mir die Aufgabe zu, Sie festzunehmen.“

Die Schwester wurde blass und schaute sich irritiert um. Erst jetzt entdeckte sie die Polizeibeamten, die gleich neben dem Aufzug standen.

„Festnehmen? Wieso denn?“, erkundigte sie sich fast verzweifelt.

„Wegen vorsätzlichen Mordes.“  
Auch ohne den Dienst im Krankenhaus war es eine lange Nacht für Maria gewesen, obwohl sie sich anfangs noch recht sicher gefühlt hatte.

„Wie kommen Sie nur darauf, dass ich einen unserer Patienten töten würde? Eine Unverschämtheit!“

„Ach, kommen Sie, Schwester Maria. Sie sind nicht dumm und ich bin es auch nicht. Sie können sich doch denken, dass Frau Jovic eine Obduktion ihres Mannes angeordnet hat?“

„Ja und? Was hat das mit mir zu tun?“

„Nun, die Obduktion ergab, dass Jovic an einem Myokardinfarkt verstorben ist, was soweit nicht verwunderlich ist auf einer kardiologischen Station. Viel interessanter waren die mit der Obduktion verbundenen Laboruntersuchungen, die ergaben, dass der Patient kurz vor seinem Tod ein Sildenafil-Präparat eingenommen hat.“

„Ich habe nur die Medikamente verabreicht, die in den Patientenkurven auch angegeben sind. Ich habe noch nie eigenmächtig bei so etwas gehandelt, das können Ihnen alle Kolleginnen und Ärzte bestätigen.“

„Fakt ist, dass der Patient eine hohe Dosis des Präparates eingenommen hat kurz vor seinem Tod. Seine Frau sagte, ihr Mann

habe niemals Potenzschwierigkeiten gehabt, allerdings auch in der Zeit seines Krankenhausaufenthaltes keinen Sex mit ihr und er habe auch keinen gewollt.“

„Interessante Details aus seinem Privatleben, Herr Kommissar, aber wie Sie wissen, arbeite ich auf einer kardiologischen Station. Mittel wie Viagra haben wir überhaupt nicht.“

„Aha, immerhin wissen Sie, wovon ich spreche. Bevor ich es vergesse übrigens, warum haben Sie eine Schachtel davon in Ihrem Spind?“

Der Pflegerin wurde heiß und kalt zugleich.  
„Wir haben uns erlaubt, heute Ihren Spind öffnen zu lassen und darin befand sich eine Packung Viagra, Wirkstoff Sildenafil bekanntermaßen. Und es fehlte fast ein ganzer Streifen, komisch, nicht? Ich nehme ja nicht an, dass Sie Potenzschwierigkeiten haben, also was wollen Sie mit Viagra anfangen? Erklären Sie es mir!“

„Das sind private Dinge, die Sie nichts angehen.“, fauchte die Schwester.

„Da irren Sie sich, es geht mich sehr wohl etwas an, weil Ihre Speichelspuren auf dem

Penis der Leiche festgestellt wurden, der Tote eine hohe Dosis Viagra vor seinem Tod eingenommen hatte und schlussendlich auch, weil gerade Sie wissen müssen, dass dieses Mittel bei ihm kontraindiziert war. Überhaupt ist es schon seltsam, dass bei genauerer Betrachtung in Relation gesehen recht viele alte Herrschaften der Station das Zeitliche segnen, wenn man es mit den anderen beiden kardiologischen Stationen des Hauses vergleicht und auch so einiges andere gibt mir sehr zu denken. Abgesehen davon, dass wir den Beweis Ihres Speichels haben, gebe ich Ihnen noch eine letzte Gelegenheit, die Dinge für sich zum Guten zu wenden und mir zu erzählen, warum Sie Jovic und andere getötet haben. Nun?“

„Ach, ich bitte Sie! Und wie kommen Sie überhaupt darauf, dass es meine Speichelspuren sind?“

„Oh, das war ganz einfach. Wir haben in der Personalabteilung nachgefragt, ob Laborbefunde der Mitarbeiter aufbewahrt werden. Natürlich wurden wir dort nicht fündig, denn Mitarbeitern wird ja höchstens Blut entnommen. Wie der Zufall es aber so will, gab es auf Ihrer Station aber doch vor wenigen Wochen den Verdacht eines

multiresistenten Staphylococcus aureus, nicht wahr? Und in diesem Zusammenhang wurden vom gesamten Team Abstriche aus Rachen und Nase entnommen, deren Befunde sozusagen frisch einsehbar waren. Sie sehen, dies war der geringste Aufwand“ Maria stiegen Tränen in die Augen. Sie hatte es vermasselt und sah ein, dass es für weitere Ausflüchte keinen Raum mehr gab in ihrer Situation.

„Ja, Sie haben Recht. Ich bin es gewesen. Ich habe sie getötet.“, sagte sie mit leiser Stimme.

„Wie viele insgesamt?“, fragte Edgars ungerührt.

„Fünf waren es. Ich habe das alles überhaupt nicht gewollt, es hat sich einfach ergeben.“

„Ach ja? Dann erzählen Sie mir doch mal ausführlich, wie es sich so ergibt, dass man jemanden tötet.“

Anfangs stockte die Schwester, doch dann wurde ihr Reden immer flüssiger und sie schien völlig zu vergessen, wo und wem sie es erzählte, wirkte fast glücklich, mit

jemandem darüber sprechen zu können. Sie berichtete von erfolglosen Kontaktanzeigen in Zeitschriften, ihrer immer größer werdenden Sehnsucht, von Tanzveranstaltungen ohne Ergebnis und ähnlichen Dingen.

„Es mag schwer vorstellbar sein, aber ich suchte nach einem wirklich alten Mann. Ich wollte keinen rüstigen Rentner und ebenso wenig wollte ich einer Familie vorgestellt werden, heiraten und all den Kram. Ich wollte nur ihre Körper, dieses weiche helle Fleisch, das schlaff am Körper hängt und sich so weich anfühlt, weil es schon so viele Haare verloren hat. Ich wollte sie tätscheln und ihnen Dinge erlauben und verbieten können. Sie sollten mir nichts von dieser tollen Liebeskraft beweisen, die man älteren Männern nachsagt, weil sie erfahrener sind, sondern ich wollte Herrin der Situation sein und mit ihnen spielen, wie ich es wollte. Ich sehnte mich nach leisem Wimmern und seligem Röcheln, nicht nach brunftigem Stöhnen geiler Kerle.

Eines Nachts dann im Dienst berührte mich ein Patient mit seinen Fingern am Bein und wie elektrisiert ging diese Berührung durch meinen Körper. Zig Male jeden Tag tatschen

Patienten einen an, um Nähe zu spüren, gerade die älteren, aber so alte Leute haben wir nur relativ selten. Das Gefühl war gigantisch und schließlich ist es einfach passiert. Erst habe ich nur seine Berührungen zugelassen, in meinem letzten Nachtdienst dann wollte ich alles. Ich habe mir die Pillen besorgt, sicherheitshalber, damit nichts schief gehen kann, aber erstaunlicherweise hat er sie nicht gebraucht. Ich bin gleich vier Mal in sein Zimmer geschlichen und habe ihn geritten, es war gigantisch! Als ich wieder zum Tagdienst kam, vier Tage später, da war er bereits entlassen, aber das störte mich nicht. Es war schade um dieses einzigartige Vergnügen, aber schon ein paar Wochen darauf hatten wir wieder einen sehr alten Patienten.

Ich gierte nach meinen nächsten Nachtdiensten und als es soweit war, bin ich einfach in sein Zimmer geschlichen und habe ihn mir genommen. So ging es dann weiter. Immer gab es Wochen, manchmal sogar etliche, in denen keiner der Patienten meinen Wünschen entsprach oder ich einfach keinen Nachtdienst hatte, wenn ein geeignetes Objekt auf der Station lag, aber irgendwann gab es immer wieder eine

Gelegenheit. Es hätte so weitergehen können, wenn nicht einer von ihnen ein schlechtes Gewissen bekommen hätte.

Wladimir hieß er. Er wollte unbedingt seiner Frau von unseren nächtlichen Spielen erzählen und war gar nicht davon abzubringen. Was hätte ich machen sollen?

Seine Gattin hätte es sicher gemeldet und dann wäre ich meinen Job los gewesen und hätte wohl auch so schnell keinen anderen mehr bekommen, wenn überhaupt. Also fasste ich diesen Entschluss und schob ihn immer wieder auf, schließlich bin ich kein schlechter Mensch. Aber dann wurde es mir zu brenzlich und ich erstickte ihn, während ich auf ihm saß. Er wehrte sich nur wenig, weil er nicht viel Kraft besaß in seinen alten Armen. Stattdessen zappelte und zuckte er wie wild, ruderte mit den Armen und bekam schließlich eine meiner Brüste in die Hände. Ich schäme mich ja, es zuzugeben, aber in dem Augenblick, in dem er sein Leben aushauchte und seine Hand schlaff von mir fiel, hatte ich den wohl besten Orgasmus meines Lebens. Sekunden später ekelte ich mich, sprang von ihm herunter und begann, ihn eilig zu säubern und so zu betten, dass die Todesursache nicht zu erkennen wäre. Ich erzählte dem Frühdienst dann einfach,

dass er gestorben sei und niemanden hat es gewundert, weil er schon so alt war.

Erst wollte ich ablassen von diesem Verlangen, einfach nichts mehr mit jemandem anfangen, aber es wurde immer schwerer zu kontrollieren und selbst nachts träumte ich oft von diesen Szenen.

Als ich dann zwei Monate später wieder einige Nachtdienste hatte, ging ich schon wie automatisch in das Zimmer, in dem die Kolleginnen einen alten Mann gelegt hatten. Ich hatte auch keine Mordgelüste, falls Sie das meinen, ich wollte einfach guten Sex. Er war der Erste, bei dem ich das Potenzmittel auch anwenden musste, aber damit ging es dann wirklich gut. Drei Nächte darauf wurde ein ebenso alter Herr aufgenommen, den man auf dasselbe Zimmer gelegt hatte. Erst zögerte ich, aber dann siegte meine Lust und ich hatte trotzdem Sex mit ihm. Der andere sah fasziniert zu und natürlich verlangte er dieselbe Behandlung für sein Schweigen, aber das war mir nur recht. In meiner letzten Nacht dann schob ich ihn in ein freies Zimmer und nahm ihn mir ein letztes Mal. Auch ihn habe ich mit einem Kissen erstickt und ebenso wenig fiel es auf. Ich sagte den Kolleginnen, ich hätte ihn in das freie Zimmer geschoben, als er schon tot

war, um den anderen Patienten nicht zu belasten. Wladimir hingegen habe ich dann Glucose-Infusionen angehängt und sie schnell durchlaufen lassen. Ich habe die leeren Flaschen später einfach in die Tasche gesteckt und als der Frühdienst ins Zimmer kam, da hat er zwar noch gelebt, war aber bereits so weggetreten, dass er weder Auskunft geben konnte noch zu retten war. Überzuckerung, Schock und Tod, passiert schon mal bei Diabetikern. Aber natürlich schöpfte niemand einen Verdacht, nur zwei Tote in einer Nacht wären wohl auffällig gewesen.

Nach dieser Sache ließ ich fast ein halbes Jahr die Finger von den Patienten, dann hielt ich es nicht mehr aus und verbrachte die Nächte mit einem Neuen. Er war besser, als alle, die ich zuvor gehabt hatte und ich hatte auch vor, ihn vielleicht nach seiner Entlassung noch zu treffen. Dann aber erwischte uns dieser Idiot Jovic und setzte mich unter Druck. Er verlangte natürlich Sex, um mich nicht zu verraten, dabei war er überhaupt nicht mein Typ. Er war viel zu jung für meinen Geschmack und ich wusste auch nicht, wie ich verhindern sollte, dass er wirklich dauerhaft über seine Beobachtungen schwieg. Ich konnte auch

keinen diabetischen Schock vortäuschen oder ähnliches, denn das wäre aufgefallen. Die einzige Lücke, die ich sah, waren seine hohen Abwesenheitszeiten. Ich lockte ihn in den Toilettenraum, als er von seiner Frau kam, mit dem Vorwand, dort seien wir ungestörter. Ich hatte mir genau seine Akte angesehen und entdeckt, dass er schon recht lang und in hohen Dosen Nitrolingual bekommt. Ich wusste ja, dass Viagra damit reagiert, also habe ich angefangen, ihm einen zu blasen und dann gefordert, dass er die Pillen nimmt, die ich dabei habe. Er war skeptisch, aber ich erklärte ihm, das würde alles nur noch viel heißer für uns machen und überredete ihn schließlich. Es war mehr ein Glücksfall, dass er überhaupt nicht darüber nachdachte, dass eine Wechselwirkung mit seinem Nitro besteht. Na ja, wer liest heute auch schon noch Beipackzettel?

Ich habe ihn zwei Pillen schlucken lassen und sicherheitshalber sogar ein Kondom verwendet, zumal er ja noch recht jung war. Ich rechnete außerdem damit, dass sein Tod genauer untersucht werden könnte und wollte sicher gehen. Er wollte dann mittendrin, dass ich aufhöre und klagte über Kopfschmerzen, aber für mich war das nur

das Zeichen, dass es funktionierte und ich gab mir alle Mühe, dass ihn der Sex auch noch anstrengt. Es dauerte ewig, bis er endlich blau anlief, keine Luft mehr bekam und ich endlich von ihm runter konnte. Ich entfernte das Kondom, steckte es ein und ließ ihn einfach dort liegen, er lebte noch. Etwa eine halbe Stunde später hatte ich dummerweise einen Notfall auf der Station und war damit so lange beschäftigt, dass ich die Leiche nicht verschwinden lassen konnte, ohne dass mich jemand vom Frühdienst überraschen würde. Mir blieb nur gerade eben die Zeit zu kontrollieren, ob er wirklich tot war. Das war er.“

Sie schwieg eine lange Zeit, bevor sie wieder zu sprechen ansetzte. Diesmal klang ihre Stimme ein wenig brüchig und viel leiser, bedauernd.

„Der Neue hatte alles mitbekommen. Er war ja dabei, als wir überrascht wurden.“

Sie kicherte überdreht.

„Er wusste auch von der Erpressung und den Sorgen, die ich mir machte. Nachdem Jovic tot war, mied ich sein Zimmer, solange es ging. Dann hatte ich aber wieder

Nachtdienst und musste mich um ihn kümmern. Als ich in seinem Zimmer war, gab er mir zu verstehen, dass er einen Mord vermutete, ich habe es in seinem Blick gesehen. Ich bekam ganz plötzlich Angst.

Im Nachhinein kann ich mir nicht vorstellen, dass er mich verraten hätte. Ich glaube sogar fast, dass er mich wirklich geliebt hat. Aber ich hatte nun einmal Angst in diesem Augenblick und ohne darüber nachzudenken, hing ich wie üblich seine Infusion mit den Verlängerungen an. Ihn wollte ich wirklich nicht töten, aber ich vergaß in meinen Gedanken einfach, die Schläuche mit der Infusionslösung zu füllen. Erst nach Feierabend in meinem Bett zu Hause ist es mir eingefallen und mir wurde klar, dass ich ihn damit getötet hatte.“

Sie sah Edgars erstmals wieder in die Augen.

„Um sie alle fand ich es nicht einmal schade, aber bei dem Neuen. Vielleicht ist es nur seinetwegen gerecht, dass ich jetzt hier sitze.“

Grisulis erwiderte ihren Blick nur kurz.

„Vielen Dank für Ihre Aussage, Schwester Maria.“, sagte er schlicht und stellte das Diktiergerät auf dem Tisch aus.

„Darf ich Sie etwas fragen?“

„Nur zu, Schwester.“

„Woher wussten Sie, dass ich auch ihn getötet habe und die anderen?“

„Ich wusste es nicht, ich habe nicht einmal eine Statistik gesehen. Aber wenn man den Job schon etwas länger macht so wie ich, nun, dann hat man hin und wieder einfach mal eine Eingebung, der man folgt. Und in Ihrem Fall hat sie mich nicht betrogen, meine Intuition.“

Während er grinste, als sei nichts gewesen, sah Maria ihn verblüfft an.

„Das heißt, sie wussten das alles gar nicht? Sie haben gar keine Hinweise, keine Beweise?“

„Doch, wir haben die Speichelproben tatsächlich und nun habe ich nicht nur Ihre gesamte Aussage auf Band, sondern auch noch einen Zeugen.“

„Einen Zeugen?“

„Er liegt auf der Intensivstation wegen der von Ihnen verursachten Embolie, aber es sieht gut für ihn aus. Mir fiel zufällig auf, dass eine Karte im Bettenbelegungsplan auf der Station fehlte und als ich mich erkundigte, vermutete ich gleich, dass Sie etwas damit zu tun haben könnten, als ich des weiteren erfuhr, dass Sie hier auch Nachtdienste haben, etwa in der Nacht, bevor man Herrn Jovic gefunden hat. Und nach all Ihren Geschichten hier bin ich sicher, werden des "Neuen" Gefühle für Sie bald schon dem Pflichtgefühl gegenüber der Justiz Platz machen. Gerade alte Leute sind oft so.“

Wie in den Wochen zuvor riss es Edgars förmlich aus dem Schlaf. Er blickte zu Monika hinüber, wie sie friedlich mit dem Stoffpinguin als Kopfkissen schlief. Fassungslos über seinen abermals bizarren Traum schlich er leise auf den Balkon, zündete sich eine Zigarette an und öffnete sein neues liniertes Ringbuch. Er wollte das Ganze nun schriftlich aufarbeiten. Das hat ihm bisher immer geholfen, sowohl beruflich als auch privat.

Davor schrieb er eine WhatsApp Nachricht an Hakim mit der Frage, ob er ihm sein altes Reimbuch noch einmal für einen Monat zur Verfügung stellt. Romdhane tat das natürlich gerne.

## **Cruising um den Globus**

Teamchef Edgars berichtete seiner Frau Monika natürlich ein paar Tage später bei einem langen Gespräch, was ihn so befasst und wie es sich in den Nächten auf bizarre Art äußerst. Die Liebe verstand das natürlich und ging noch intensiver auf ihn ein als jemals zuvor.

"Mein Riesenbaby", begann sie.

"Die Kreuzfahrt war eine ganz besondere Auszeit für uns beide, auch wenn sie ab und an jäh unterbrochen wurde. Ich würde gerne wieder mit dir "cruisen".

Nur leider nicht mehr mit so einem großen Dampfer. Sie versauen unseren Planeten, weißt du? Tonnenweise lassen sie ihren Plastikmüll auf den Weltmeeren einfach ab, während sich stinkreiche Kapitalisten an Deck die Wampe voll fressen und andere Menschen auf der Welt um ihr täglich Brot kämpfen und jeden Monat überlegen, wie sie die Miete bezahlen können. Ich möchte das aber nicht mehr, es kotzt mich förmlich an. Wir kommen jetzt durch Team 8 wieder beruflich rund um diesen Planeten. Was hältst du davon, wenn wir die Pausen

zwischen den Fällern damit verbringen, mit Bahnen die ganz tollen Plätze zu erkunden? Wäre es nicht ein Traum, einmal mit der Transsibirischen Eisenbahn aus der Nähe deiner Heimat bis nach China zu fahren?"

Edgars blickte seine Frau verliebt an, gab ihr einen Kuss und sparte sich damit die Antwort. CRUISING. Die Arbeit und das Leben, mit dem Reisen in perfekten Einklang zu bringen. Kein Wunder, dass sowohl die koreanischen Zwillinge Muai als auch die Gebrüder Romdhane große Fans des Ehepaares Grisulis waren. Mit dem Österreicher Duo um den dicken Richard Bauernfeind und die mittlerweile Top eingearbeitete Bea Windhofer aus der Mozartstadt Salzburg stand dem allen nicht das Geringste im Wege.

Monika und Edgars brachen noch vor der Einschulung von Söhnchen Emanuel erneut auf. Der Kleine war in der Zwischenzeit alt genug, dass man mit ihm Fernreisen unternehmen konnte.

Nach dem Erreichen von Peking stand Australien auf dem Programm. Weiterhin schlossen sie sich einer großen Umweltschutzorganisation an und beteiligten sich aktiv an deren

Kundgebungen und Vorhaben. Überall auf der Welt. So etwas könnte man dann ja fast schon als "Exploring" bezeichnen.

Der kleine Sohn sollte natürlich, wenn es zum ersten Schuljahr kommt, dann fest in der Wahlheimat leben. Edgars behielt das Anwesen, die Gastronomie betrieb nun die ehemalige Haushälterin mit ihrem Mann. Wie schon angekündigt wurde von hier aus alles gesteuert in der Familie Grisulis.

**ENDE**